

Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmarch“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.—, ganzjährig fl. 16.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Satz berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Ankündigungen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche dem Verwalter der „Deutschen Wacht“, Herrn W. Dachs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Kuchert'sche Druckerei: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei der „Deutschen Wacht“ Cilli, Rothhaugasse Nr. 5, bereitwillig erteilt. Schriftleitung: Herrengasse Nr. 15, I. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redactors: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamtionen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fris Ratsch bereitwillig erteilt.

Nr. 89

Cilli, Donnerstag den 7. November 1895.

XX. Jahrgang

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt die Monatsbeilage „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“ bei.

Für Cilli.

An zahlreiche deutsche Männer innerhalb und außerhalb Steiermarks ist folgendes Schreiben versendet worden:

Sehr geehrter Herr!

Bekannt ist der schwere Kampf, den die Deutschen der Steiermark gegen die Wenden zu bestehen haben, um ihren altererbten Besitz zu schirmen und zu erhalten. Dieser Kampf ist umso schwerer, weil der Gegner mit außerordentlicher Zähigkeit vorgeht. Das hat er in jüngster Zeit erst wieder durch seinen Vorstoß gegen unser südlisches Bollwerk Cilli dargethan, wovon ein laut mahnender Zeuge, das slovenische Gymnasium dortselbst ist, das unsere Bedränger mit schlauer Berechnung als Angriffswerk mitten in unserem Väterbesitz aufgeworfen haben. Die Gegner haben uns so wichtige Abwehr aufgenöthigt: es gilt nicht Cilli allein; es gilt nicht nur die Sicherung des wichtigsten Bollwerkes unserer südlichen Grenzmark; es gilt die Erhaltung einer Perle unseres Allgemeinbesitzes, einer Schutzwehr für das Deutschthum überhaupt.

Angesichts dessen ist es unsere heilige Pflicht, zum Schutze, zur Kräftigung und Sicherung des Cillier deutschen Gymnasiums und des dortigen Deutschthums überhaupt alles beizutragen, was in unserer Macht steht, auf daß uns diese Pflegestätte deutscher Bildung und deutschen Wesens nicht verloren gehe.

Feuilleton.

Warum die Türkinnen sich verbüllen.

Eines Morgens fand man am Bosporus vor dem Palaste des Großveziers Osman Pascha die Leiche seines einzigen Sohnes Ahmed. Die Leiche des blühenden jungen Mannes zeigte eine Stichwunde an der Seite und die Spuren eines lückenlosen menschlichen Gebisses am Halse. Bei der Kraft des jungen Mannes vermuthete man zwei Mörder und nahm, da Schmuck und Börse nicht fehlten, die That als einen Akt des Hasses und der Rache an.

Durch drei volle Tage wurde unter Pauken und Trompeten durch ganz Konstantinopel verkündet, daß der Angeber des Namens des Mörders zehn Säcke zu je tausend Piaster erhalten sollte und bei seiner Theilnahme an diesem oder bei einem früher begangenen Verbrechen auf Begnadigung zu rechnen hätte.

Es dunkelte bereits, der Lärm auf den Straßen legte sich und die Vorboten der Nacht traten ein, als der weiße Priester, der armenische Seelenhüter, durch das Gitter seines Hauses in die bogenförmige Halle der armenischen Kirche hinausspähte, die im Stadttheile der sieben Minarets lag, von denen gegenwärtig nur vier existieren.

Wodurch aber könnte unserem Cilli größere Förderung zuteil werden als dadurch, daß wir dort ein deutsches Studentenheim gründen und das Deutschthum in jeder Hinsicht nach Kräften werththätig und opferbereit zu stärken und zu schirmen bereit sind.

Das ist einmal eine deutsche That.

Ueben wir diese und vereinigen wir uns alle in allen deutschen Gauen zur Schöpfung dieser vollstlichen Schutzwehr! Bleiben wir doch in der Arbeit für das Eigenvolk hinter unseren Segnern nicht zurück und lassen wir uns hinsichtlich des Opfermuthes im Dienste des Volkes und Volksihumes nicht beschämen!

Wir richten deshalb an Sie die dringende Bitte, bei diesem wichtigen Werke mitzuarbeiten, von dem sich kein Deutscher fernhalten soll. Hier darf es keine politischen Parteiunterschiede geben.

Haben Sie die Güte, uns ehestens zuhanden des Herrn Dr. Raimund Necker mann, Rechtsanwaltes in Graz, Herrengasse Nr. 15, Ihren Beitritt zu dem großen Ausschusse für die Förderung des deutschen Studentenheimes in Cilli bekanntzugeben.

Sollten Sie am 10. November 1895 noch keine Absage geschickt haben, so nehmen wir Ihre Zustimmung an, die wir im Hinblick auf diese so überaus wichtige Volkessache als ganz sicher voraussetzen.

Gleichzeitig ergeht an Sie die höfliche Einladung, der Gründungssitzung des Ausschusses beizuwohnen, die Samstag den 10. November 1895 um 8 Uhr abends in den Annen-sälen zu Graz stattfindet.

Wir sehen Ihrem Erscheinen oder einer zustimmenden Rundgebung angesichts der Wichtig-

makarius, der weiße Priester, betrachtete die Vorübergehenden und schenkte einer weiblichen, durch ihre Häßlichkeit hervorstechenden Erscheinung besondere Aufmerksamkeit. Hinfend, ein Auge mit einem großen, schwarzen Pflaster beklebt, das Gesicht von Blatternarben entstellt, in zerlumpletem Gewande, so betrat die Gestalt die Bogenhalle der Kirche. Sie blieb erschauernd stehen, seufzte nach einer Weile, wendete sich um und entfloh. Aber sie kam zögernd wieder, entfernte sich ungeschlüssig und kehrte neuerdings zitternd und schauernd zurück. Sie hielt ein paar zusammengebundene Hühner, das Beichtgeld der armen Armenier, in Händen.

Plötzlich krächte ein Hahn in ihrer Hand. Die Stimme von St. Petrus' Warner schreckte sie auf und sie eilte schnell entschlossen dem Beichtstuhle zu, wo Makarius sie bereits erwartete.

„Welche Sünde quält Dich?“ fragte der Priester.

„Ich habe gemordet,“ flüsterte schluchzend das Weib.

„Und Du glaubst ein so furchtbares Verbrechen mit einigen Hühnchen zu sühnen?“

„Ich bin arm. Ich verkaufe Suppe an der Ecke der Medresstraße.“

„Du lägst. Der Athem eines solchen Weibes riecht nach Knoblauch, Deiner aber duftet nach Rosenconfect. Du wolltest mich, Deinen Beichtvater, täuschen, das ist eine Sünde. Geh' zum Brunnen, wasche Deine Gebrechen ab und wenn

keit der Sache, die alle Deutschen in gleicher Weise zu feuriger und thatkräftiger Theilnahme begeistern soll, mit voller Zuversicht entgegen und zeichnen Graz, im November 1895 mit deutschem Gruße: Dr. Franz Eßler, Advocatur-Candidat; Dr. Alfred Gödel, Rechtsanwalt und Gemeinderath; Gustav Gutmann, Ingenieur und Baumeister; Prof. Dr. Paul Hofmann v. Wellen Hof, Reichsraths-Abgeordneter und Gemeinderath; Adolf Horneck, Sparkasse-Adjunct; Karl Knassl-Lenz Ritter von Johndorf, Rentner und Hausbesitzer; Alexander Koller, 2. Bürgermeister-Stellvertreter der Landeshauptstadt Graz und Landtags-Abgeordneter; Emerich Wille Ritter von Hauenfels, Bergingenieur und Handelskammerrath; Dr. Raimund Necker mann, Rechtsanwalt; Josef Otto, Spediteur, Gemeinderath und Handelskammerrath; Dr. Arthur Banholzer, Rechtsanwalt und Gemeinderath; Dr. Richard Planner Ritter von Plann, praktischer Arzt; Aurelius Polzer, Gymnasial-Professor a. D. und Schriftsteller; Dr. Ferdinand Portugall, Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz und Landtags-Abgeordneter; Heinrich Poschacher, Ingenieur und Gemeinderath; Prof. Karl Raab v. Rabenau, Chefredacteur; Josef Ruderer, Kaufmann; Franz Stärk, Architekt und Stadtbaumeister; Heinrich Wastian, Rentner und Gemeinderath; Dr. Robert Withalm, Chefredacteur.

Eine hochehrwürdige Kunde! Echt nationale Männer, in ihrer Mitte ein Sohn unserer Stadt, Herr Dr. Raimund Necker mann, haben sich zusammengesetzt, um alle Deutschen ohne Unter-

Du dann zurückkehrst, werde ich Deine Beichte hören.“

Das Weib that wie ihr geheißten. Sie ging als alte Hexe und kam als junges, schönes und seiner Schönheit bewußtes Geschöpf zurück.

„Jetzt kenne ich Dich, meine Tochter,“ empfing sie Makarius. „Du bist die schöne Zaire, Gattin des reichen Fatjur. Knie nieder und erzähle mir Deine Geschichte. Wen hast Du gemordet?“

„Ahmed, den einzigen Sohn des mächtigen Großveziers Osman Pascha. Es geschah aus Nothwehr, er verfolgte mich unablässig.“

„Ihr habt im Bazar einen Juwelierladen und Du locktest ihn an Dich, um einen freigelegten Käufer an ihm zu finden.“

„Nein, niemals. Gott ist mein Zeuge, daß ich ihn niemals beachtete,“ schluchzte das junge Weib. „Aber er hörte nicht auf, mir in jeder Weise mit Liebesanträgen und Geschenken, die ich zurückwies, nachzustellen. Ich wollte, als er mir mit Ermordung meines Gatten drohte, bei seinem Vater, der meinen Zariadi Fatjur kennt, Klage führen, allein Ahmed verspottete mich und sagte, er würde jede Abwesenheit meines Gatten benützen und wiederkommen. Ich antwortete ihm, Zariadi schließe mich ein, wenn er fortgeht, und nehme den Schlüssel mit sich. Er drohte mir, meinen Gatten zu Ermordung, der türkischen Delilah, der verführerischen Tochter des Satans, zu locken, ihm, sobald der starke

chied der politischen Parteiunterschiede zum Schutze, zur Kräftigung und Sicherung des Cillier deutschen Gymnasiums und des Deutschthums hier selbst aufzufordern. Die Gründungsitzung des Ausschusses findet am 10. November d. J. in den Grazer Annenjälen statt. Nicht bald hat hier etwas einen so wohlthuernden, belebenden, freudigen Eindruck hervorgerufen als diese Nachricht. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass diese von unserer Landeshauptstadt ausgehende Action von durchschlagendem Erfolge begleitet sein wird.

Die Statuten des Vereines „Deutsches Studentenheim in Cilli“ sind mittlerweile hier durchberathen und letzten Samstag vom Comité endgültig angenommen worden, das Ansuchen um die behördliche Genehmigung ist bereits nach Graz abgegangen.

Der neue Bürgermeister von Wien.*)

J. R. Stürmische Begeisterung und lebhaften Jubel erregte in der die umliegenden Straßen des Rathhauses besetzt haltenden Volksmenge die Nachricht, dass Dr. Carl Lueger mit erdrückender Mehrheit zum Bürgermeister von Wien erwählt worden sei. Und als der Liebling des Volkes nach der Wahl auf der Straße sich zeigte, da wollte der Zuruf: „Hoch Lueger!“ schier kein Ende nehmen. Der 29. October ist für Dr. Lueger sicherlich ein unvergesslicher Tag, denn dieser brachte seinen brennendsten Wunsch, für den er jahrelang gekämpft, die goldene Bürgermeisterei zu tragen, die Erfüllung und sein Ziel, dem Liberalismus in Wien den Todesstoß zu versetzen, ist erreicht. Diese Wahl bietet den Deutschnationalen keinen Grund zu Genugthuung und Begeisterung. Es ist zwar wahr, dass durch dieselbe eine Partei vernichtet wurde, für die es in Folge der vielen Fehler, die sie in nationaler, politischer und wirtschaftlicher Beziehung beging, keine Rettung mehr geben konnte; aber andererseits gelangt jetzt eine Partei an's Ruder, von der sich nicht viel Schönes sagen läßt. Die Christlichsocialen sind, wie Caprivi sie bezeichnete, entweder eine Vorfrucht der Socialdemokratie oder Vorboten der Herrschaft der Kirche über den Staat. Einerseits der Umstand, dass in ihrer Mitte sich Elemente finden, welche voll Haß und Mißgunst gegen alle Besitzenden erfüllt sind und die Schranken des Gesetzes durchbrechen möchten, andererseits der Versuch der Clericalen, diese Bewegung in's

*) Wir bringen diesen, uns von einem deutschen Parteigenossen eingesendeten Artikel als bezeichnend für die in deutschnationalen Kreisen anlässlich der jüngsten Wiener Vorgänge herrschende Stimmung zum Abdruck.

Wein und die Verführungskünste des Weibes ihn bezaubert hielten, den Schlüssel zu rauben und sich bei mir einzuschleichen. Das ist für ein liebendes Weib die furchtbarste Drohung; aber ich beachtete diese Drohung nicht, denn mein Zariadri ist mir treu. Da, vor vier Tagen, als ich Abends allein war, fühlte ich mich plötzlich mit starkem Arm um den Leib gefaßt und blickte, mich umwendend, in Achmed's glühende Augen.

„Wo ist mein Gatte?“ schrie ich, mich loswindend.

„Meine Worte sind eingetroffen, Du bist mein,“ lachte er. „Emisnezzy hält Deinen Zariadri in Liebesfesseln.“

„Ich litt Todesqualen. Mein angebeteter Zariadri verrieth mich bei einer Emisnezzy, lieferte diesem Glenden meinen Schlüssel aus! Ich brach vor den begehrenden Blicken dieses Schurken zusammen, von seinem heißen Athem berührt.“

„Weiter, weiter,“ drängte Makarius.

„In jenem furchtbaren Augenblicke vernahm meine hinsterbenden Sinne wohlbekannte Fußtritte im Nebenzimmer. Die Thüre flog auf und vor mir stand Zariadri — nicht betrunken und beschämt, nein, stolz erhoben, schön und stattlich wie immer. Wahnsinniges Entzücken, wildes Triumphgefühl stachelte meine gekränkte Liebe und Treue, das Bewußtsein der Anwesenheit meines fälschlich beschuldigten Gatten zu einem Rachedurste auf, der sofort nach Be-

clericals Fahrwasser zu lenken und die Erfolge derselben zu ihrem Vortheile auszubenten, läßt die obige Behauptung als richtig erscheinen. Dazu kommt noch ein anderes Moment, das geeignet erscheint, Mißtrauen bei allen national Gesinnten gegenüber dieser Partei hervorzurufen und zwar die — Cechenfreundlichkeit. Wer die letzten Vorgänge vor den allgemeinen Gemeinderathswahlen genau verfolgt hat, dem ist sicherlich das Buhlen und Werben der Christlichsocialen um die Stimmen der Cechen, die Abstimmung über die Candidatur Jedlicska's, die mit 445 gegen 288 Stimmen abgelehnt wurde, sowie jener Theil der Rede, die Dr. Lueger in einer Wählerversammlung im X. Bezirk (Favoriten) hielt, in Erinnerung, in welcher er sagte: „Ich hätte nur den einen Wunsch, dass die Slaven in diesem Bezirke, falls es zu einer engeren Wahl kommen sollte, was ich nicht hoffen will, dann gemeinsame Sache mit den Antisemiten machen. Sie mögen bedenken, dass ihre Situation hier dadurch von uns erleichtert wird, dass speciell von unserer Partei nie ein Schimpf über die Slaven geduldet wurde; wenn wir den deutschen Charakter der Stadt Wien verteidigten, ist es nie mit Feindschaft gegen die Slaven geschehen. Wir wollen nur das Eine, und dazu sind wir verpflichtet, dass unsere Stadt nicht eine zweisprachige wird, und ich glaube auch, jeder Slave wird dieses Bestreben gerechtfertigt finden!“ — Beschämend war es jedenfalls, dass ein dem deutschen Volke Entproffener, so sehnsüchtig um die Gunst der Slaven buhlte, seltsam war es, dass ein Mann, der auf dem politischen Felde schon so viele Jahre thätig ist, noch nicht eingesehen hatte, dass es mit einem Volke kein Pactieren geben darf, das der rührigste, furchtbarste und tapferste Gegner des deutschen Volkes ist, lächerlich war endlich die Behauptung, er achte einerseits die Cechen, andererseits wolle er den deutschen Charakter Wiens wahren, denn Dr. Lueger täuscht sich gewaltig, wenn er glaubt, dass die Slaven gut und billig finden, dass man sich wehre, anstatt sich ihnen feige zu übergeben. Ist es doch ein trauriges Zeichen, wenn man bereits in Wien von einer czechischen Bewegung reden muß und sieht, dass dieselbe unmittelbar von Deutschen unterstützt wird. Es waren nicht die Gemeinderathswahlen allein, wo sich die Wiener Cechen bemerkbar machten, sondern sogar bei der letzten Reichsrathswahl auf der Landstraße stellten sie den Dr. Engel als Candidaten auf, der natürlich nur als Zählcandidat betrachtet werden konnte. Trotzdem darf man ihr Auftreten nicht übersehen, denn sie arbeiten mit allen Kräften dahin, ihre nationale Stellung in Wien zu befestigen, Schulen

friedigung drängte. Achmed trug einen Dolch im Gürtel, diesen entriß ich ihm, stürzte mich mit riesenhafter Kraft gleich einer Tigerin auf ihn und während meine Zähne sich in seinen Hals bohrten, stieß ich den Dolch in sein verrätherisches Herz. Das ist die Geschichte von Achmed's Ermordung.“

„Und half Dir Dein Gatte bei diesem furchtbaren Geschäfte?“

„Ich allein beging die That. Nachdem sie vollbracht war, hüllten wir den Leichnam in Tücher und brachten ihn vor das Thor von Osman Pascha's Garten. Niemand sah uns, das Geheimnis bleibt unentdeckt, aber mein Gewissen quält und martert mich Tag und Nacht. Wachend und schlafend sehe ich den Ermordeten vor mir, höre seinen letzten Seufzer. Vier Tage verfolgt mich sein Schatten, länger kann ich es nicht ertragen. Ich komme zu Dir, Du kannst mir helfen. Sieh mir meinen Frieden, meine Ruhe wieder. Ich bin zu jeder Buße, zu jedem Opfer bereit.“

„Höre denn. Neun Tage sollst Du nichts als ein Stück Brot essen und Deinen Durst mit Thautropfen stillen. Dreimal täglich mußt Du knieend dem Gottesdienste beiwohnen. Endlich mußt Du mir heute noch fünf Säcke vollgewichtige Piafter schicken. Nun geh.“

Am selben Abend erhielt der Priester das Geld. Als Zaire am nächsten Morgen erschien, forderte der Priester weitere fünf Säcke und

errichten und czechischen Gottesdienst in einzelnen Kirchen einführen zu lassen. Fast in jedem Bezirke findet man schon elegante czechische Geschäfte, in die der deutsche Michel in seiner Verjährtheit sich begibt, ohne zu bedenken, welchen Schaden er seinem Volke zufügt. Rechnet man dazu einerseits die Kraft des nationalen Bewußtseins, die reichliche Unterstützung von ihren Brüdern in Böhmen und Mähren und ihre Widerstandsfähigkeit, andererseits die Gleichgiltigkeit, Gemüthlichkeit und das Weltbürgerthum der Wiener, da muß wahrlich Wien mit banger Sorge in seine Zukunft blicken. Die Gefahr, daß die urdeutsche Kaiserstadt an der Donau czechisiert werde, ist allerdings noch in weiter Ferne und wir werden dies sicherlich nicht erleben. Aber deffenungeachtet ist es nothwendig, dass in Wien das nationale Leben erwache, die nationale Idee in allen Schichten der Bevölkerung Wurzel fasse, damit unsere Nachkommen Niemandem vorwerfen, dass die deutschen Wiener ihre nationale Pflicht nicht erfüllt haben. Daher hat uns die Rede des christlichsocialen Führers, in Folge des nationalen Geistes, der in derselben wehte, angenehm berührt und wünschen, dass derselbe nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten beweisen werde, dass eines deutschen Mannes Ehrensache sei, sein Volk über Alles zu lieben und alle Angriffe auf dasselbe mit Entschiedenheit abzuweisen.

Umschau.

Die von Dr. Foregger abgegebene Erklärung der deutschnationalen Wilden wird in der nationalen Presse noch immer lebhaft besprochen. So schreibt die „Bettauer Zeitung“: Auch die „keinem Parteiverbande angehörigen deutschen Abgeordneten, die sogenannten „Wilden“, haben sich zusammen einen Sprecher gewählt, um ihre Stellung zum neuen Course zu präcisieren und man muß gestehen, daß ihre Wahl eine glückliche war. Dr. Foregger hat den Standpunkt seiner Gesinnungsgenossen in ruhiger, klarer und sachlicher Weise fixiert und hat mit kurzen, einfachen Worten gesagt, was nicht besser gesagt werden konnte. Ob die Rede Dr. Foreggers schön gefunden werden konnte, das hing von dem Geschmack seiner Zuhörer ab, eine der besten ist sie sicher schon deshalb, weil sie es vermied, der neuen Regierung, die keine Parteidregierung ist, alle Fehler vorzuhalten, welche die früheren Parteidregierungen an den Deutschen begangen haben und dem Ministerium Badeni Rathschläge zu ertheilen, welche einer unparlamentarischen Regierung gegenüber ziemlich wertlos sind. Wenn

ebenso an den folgenden Tagen, bis Zariadri zum Bettler wurde.

„Gib mir die Absolution,“ bat die schöne Zaire den Priester, mit ihren Ohrgehängen ihre letzte Kostbarkeit überreichend. „Ich besitze nichts mehr!“

„Du irrst, meine Tochter, Dein schöner Kopf ist zehn Säcke Piafter werth.“

Zehn Säcke Piafter! Der Preis für den Namen des Mörders. Makarius verlor keine Zeit und verrieth noch am selben Abende Zaire's Beichtgeheimnis an Osman Pascha, dem in seinen Strafen als grausam bekannten Schwiegerjohn des Sultans. Nachdem der Priester Osman Pascha verlassen hatte, berief dieser den armenischen Bischof und fragte ihn:

„Welche Strafe trifft den Priester, der sein Beichtgeheimnis verräth?“

„Der Tod durch Verbrennung,“ antwortete der Bischof.

Zaire berichtete indeß ihrem Gatten verzweiflungsvoll des Priesters Drohung, welche ihr Todesurteil enthielt.

„Dieser schöne Kopf gehört also nicht mehr Dir,“ sagte Zariadri, ihre brennende Stirne an seine Brust drückend. „Willst Du ihn mir schenken?“

„Nimm ihn und mache mit ihm, was Du willst,“ versetzte sie, seine Hand küßend.

„So schließe die Augen und öffne den Mund.“

Dr. Foregger erklärte, daß es die „Wilden“, für welche er sprach, in gewisser Hinsicht mit Befriedigung erfülle, daß das Ministerium entschlossen ist, sich von jenem Geiste zu emancipieren, der zum Nachtheile des Volkes Oesterreichs Staatslenker in den letzten Jahren in die Irre geführt hat, so werden speciell die Deutschen in den Alpenländern unwillkürlich an den geistigen Lenker des Coalitions-Ministeriums denken und die Befriedigung der „Wilden“ vom Herzen theilen. Was aber speciell den Satz in der Rede Dr. Foreggers betrifft, „daß es Aufgabe der deutschen Abgeordneten sein wird, darüber zu wachen, daß der von der Regierung feierlich proclamirte Fundamentalsatz (die Anerkennung der auf historischer und cultureller Grundlage basierenden Stellung der Deutschen im Staate) auch thatsächlich zur Anwendung komme und daß sie (Dr. Foregger und Genossen) von einer kommenden Parteigruppierung eine wesentliche Förderung dieser Aufgabe erhoffen,“ — so ist hiermit der Bewegung, zum ersten Mal im Parlamente, Erwähnung gethan, die dahin geht, die deutschen Abgeordneten in rein nationalen und anderen deutschen Lebens- und Existenzfragen wenigstens so zu einigen, wie sich die Abgeordneten anderer Völkerschaften stets einigen, wenn derlei, ihre Nation berührende Fragen zu entscheiden sind, eine Vereinigung, die möglich ist, ohne die dormalen bestehenden Parteien und Clubverbände zu zertrümmern und aus diesen Trümmern eine neue Partei zu bilden.

Bei den Landtagswahlen in Deutsch-Böhmen haben auch die Christlich-Socialen eigene Candidaten aufgestellt, ersichtlich in der Hoffnung, sich, wenn Deutschliberale und Deutschnationale streiten, als Dritte freuen zu können. Den Vorwurf, den sie gegen die Liberalen erheben, ist der „fanatische Nationalismus“ der Liberalen. Die Liberalen, sagen die christlich-socialen Herren, betreiben die Nationalitätenhege und verhindern jede Verständigung mit den Cechen. Es kann schön werden, wenn die Christlich-Socialen wirklich reussieren sollten.

Friedau, 4. November. Bürgermeisterwahl. Zur heutigen Bürgermeisterwahl erschienen sämtliche Gemeindeausschüsse und wählten einstimmig wieder ihr altes, sehr bewährtes Stadtoberhaupt, Herrn Ferdinand Kada.

Die Cillier „Slovenen“ drohen.

Die Prager „Politik“ bringt eine aus Wien datirte, aber offenbar in Cilli fabricierte Notiz folgenden Inhaltes: „Eine neue Cillier Frage ist im Zuge, u. zw. in Folge der ablehnenden Haltung des Unterrichtsministeriums be-

Sie that wie geheißen. Kaum war es geschehen, als seine Finger blitzschnell einen ihrer Vorderzähne faßten und mit einem Rucke ausrißen, so daß eine häßliche Lücke zurückblieb. Ohne ein Wort der Erklärung verließ Zariadri hierauf das Haus und begab sich zu Osman Pascha.

„Ich komme, Dir den Mörder Deines Sohnes zu überliefern,“ erklärte er dem Großvezier.

„Du kommst zu spät,“ antwortete dieser. „Man hat ihn mir bereits genannt.“

„Unmöglich. Da Niemand Zeuge der That war, kennt Niemand den Mörder,“ rief Fatjur. „Wisse, daß ich Deinen Sohn Achmed tödtete.“

„Du?! Weißt Du nicht, daß den Lügner ebenso schwere Strafe trifft wie den Mörder? Dein Weib tödtete meinen Sohn. Noch sind die Zeichen ihrer Zähne an seinem Halse.“

„Die Zeichen am Halse Deines Sohnes verrathen zwei lückenlose Zahnreihen, wie ich sie besitze. Mein Weib aber hat an der oberen Zahnreihe eine Lücke. Ueberzeuge Dich. Ich bin der Mörder.“

„Gut, ich habe bestimmt, daß der Mörder meines Sohnes alle Höllequalen der Verbrennung erdulde. Dem Mörder soll das Sterben so grausam als möglich gemacht werden. Die Mörderin soll in den Bosphorus geworfen werden, nichts weiter; denn ein Weib zu quälen ist un-

treffend die Activierung einer Parallelabtheilung in der 1. Classe des neuerrichteten ultraquistischen Untergymnasiums in Cilli. In diese Classe haben sich 113 slovenische Schüler gemeldet, von denen, trotz der strengen, auch die deutsche Sprache umfassenden Aufnahmeprüfung 89 als befähigt eingeschrieben wurden. Alle diese 89 Studierenden sitzen in einer Abtheilung, obwohl die Schulleitung die Theilung der Classen dringend verlangt, da der Unterrichtserfolg unter diesen Umständen viel zu leiden hat. Dieses Vorgehen der Unterrichtsverwaltung den Cillier Slovenen (!) gegenüber übte einen umso ungünstigeren Eindruck, als am deutschen Gymnasium in Cilli, wo sich für die 1. Classe bloß 67 Schüler meldeten, sogleich für diese Classe eine Parallele activiert wurde. Infolge dieser Vorgänge sind die slovenischen Abgeordneten aufs Höchste verstimmt. Die in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte blieben resultatlos. Es verlautet, daß die dem Hohenwartclub angehörenden slovenischen Abgeordneten von der Nichterfüllung ihres Verlangens weitere Consequenzen ableiten wollen und sich eventuell mit der Ferjancicgruppe zu vereinigen beabsichtigen.“ Dazu wäre Folgendes zu bemerken: Die slovenischen Blätter erhielten vor ungefähr zwei Wochen aus Wien die Nachricht, daß bezüglich der Parallelclassen Alles in Ordnung, und die Lehrkräfte für dieselben auch schon ernannt seien. Die Angelegenheit muß sich jetzt in einem anderen Stadium befinden, da der Regierung gedroht wird. Wer die Verhältnisse halbwegs kennt, wird sich eines Lächelns kaum erwehren können, wenn er diese Drohung liest. Im Uebrigen wäre zu bemerken, daß das Schülermateriale im Ganzen ein nicht genügend herangebildetes, und überhaupt fürs Gymnasium nicht taugliches ist. Was da Alles zusammenschleppt wurde, beweist schon der Umstand, daß an 25% der angemeldeten Schüler zurückgewiesen werden mußten; aber auch vom verbliebenen Reste ist wenig für ein Gymnasium passendes Materiale da. Die besten Schüler sind die aus der sehr verpönten Vorbereitungsclassen des deutschen Gymnasiums hinübergelieteten Knaben, welche zwar theilweise nur unter Weinen der Preßion zum Uebertritt folgten, der slovenischen Anstalt aber vom größten Nutzen sind, denn es bilden die thatsächlich fürs deutsche Gymnasium Erzeugenen den eigentlichen Kern des Schülermateriales. Die vom Lande direct hereingebrachten Knaben sind meist nicht mit den Fähigkeiten und der Schulbildung ausgestattet, die man bislang als zum Besuch eines Gymnasiums entsprechend ansah. Aus drei-, zwei- und einclässigen Volks-

schulmäßig. Der Mörder aber soll vor Schmerzen den Tag seiner Geburt verfluchen.“

„Ich bin auf das Schlimmste gefaßt,“ sagte Zariadri.

„Noch nicht. Seit dem Todestage meines Sohnes wird auf dem Tjoglani-Platz eine große Kupferkugel, — der frühere Schmutz der Soffentirke — bei höllischem Feuer erhitzt. Auf dieser Kugel wird der Mörder angeketet, langsam zu Tode geblüht. Geh' hin und betrachte die Vorbereitungen und wenn Du dann noch den Mut hast, so komm' und wiederhole Dein Geständniß.“

Zariadri ging auf den bezeichneten Platz. Schon von ferne sah er die gewaltigen Flammen durch Qualm und Rauchwolken emporlodern und nach allen Seiten sprühen; die durchdringende Athmosphäre machte den Aufenthalt in der Nähe unmöglich. Der Pascha hatte nicht übertrieben, wer an diese Kugel geschmiedet wurde, mußte alle Qualen und Martern der Hölle durchmachen. Lange stand Zariadri schauernd auf dem Platz. Spät Abends betrat er den Palast des Paschas und wurde sogleich vorgelassen.

„Nun, mein Sohn, wie findest Du diese Todesart?“ fragte der Pascha.

„Furchtbar!“

„Und was hast Du nun zu sagen?“

„Daß ich mich Dir überliefern. Ich bin ein Mann und liebe meine Frau. Ich bin Achmed's Mörder. Mache mit mir, was Du willst.“

schulen lunterbunt hervorgegangen, mit vielen Mängeln an Fähigkeiten und Kenntnissen behaftet, wäre es vor einem Jahre noch keinem Menschen eingefallen, die große Mehrzahl dieser jungen Leute ins Gymnasium zu schicken, sie von passenderen Berufen abzuwenden; dazu mußte die unglückselige Errichtung dieser Anstalt kommen, deren praktischer Erfolg die Vermehrung des gebildeten Proletariats, der allgemeinen Unzufriedenheit, der nationalen Unduldsamkeit und Verdrossenheit sein wird. Angesichts der Sachlage kann nach Recht und Billigkeit nur gewünscht werden, daß dieses politische Versöhnungs-Experiment der Coalitionsregierung vom pädagogischen, volkswirtschaftlichen, und, wenn man will, vom Standpunkte der Staatsraison als vollständig verunglückt, ganz überflüssig, dabei aber sogar gefährlich — erkannt, und so bald als möglich beseitigt werde.

Vom krainischen Kriegsschauplatz.

(Eigenmittheilungen der „Deutschen Wacht“.)

Herr Dr. Slanc in Rudolfswerth hat den guten Einfall gehabt, an die hervorragenden Wähler im Wahlbezirke des Clericalen Herrn Pfeifer (Gurkfeld) ein Schreiben zu richten, welches durch seine Aufrichtigkeit frappiert, und wert wäre, auch in Untersteiermark gelegentlich verbreitet zu werden. Einige Stellen dieses Briefes geben wir hier wieder:

Gechrter Herr! Im Rudolfswerther Bezirke wurde eine starke Agitation entfacht, auf daß nur solche Wahlmänner gewählt werden, die sich nicht aus den Pfarrhöfen commandieren lassen, in welchen unser Pfeifer sein warmes Nest hat. . . . Unsere Bauern wollen einmal beweisen, daß sie auch so gescheidt sind wie die Reifnitzer, die schon lange her einen Bauer im Landtag haben, und nicht Leute, die von der Bauernlage nichts verstehen. Gestern war ich in St. Barthelma und Umgebung, dort ist Alles gegen das pfarrherrliche Commando. Die Leute fangen an zu begreifen, daß wir Advocaten, Notare und Geistliche nur Beamte des Volkes sind, nicht aber dessen Beherrscher, und daß es uns nicht zusteht, mit dem Volke so herumzucommandieren, wie es von unseren jüngsten Capitänen, die noch naß hinter den Ohren sind, commandiert wird. In Groß-Dolina, Buttscha, und Arch organisiert man sich auch, um Wahlmänner zu erlangen, die von den pfarrherrlichen nicht gleich mit einer halben Wein begeben werden können. Die besten Bauern stellen sich dieser Commandiererei entgegen und wollen auch unserem Bischof beweisen, daß es nicht angehe das Allerheiligste in den politischen Kampf

Auf ein Zeichen vom Pascha wurde ein Tragsessel in's Zimmer gebracht.

„Setz Dich auf diesen Stuhl,“ sagte der Großvezier zu Zariadri, „denn ich gehe an die Erfüllung meiner Versprechungen. In diesem Stuhle findest Du zehn Säcke Piaster als Belohnung für die Auslieferung des Mörders, ferner gewähre ich Dir Begnadigung, denn ich versprach sie dem Angeber, sogar wenn er selbst die Schuld beging. Nun aber höre die Bedingung: Verschließe Dein schönes Weib hinfort in Deinem Hause, damit ihre gefährliche Schönheit nicht auch Anderen den Tod bringe, wie meinem einzigen, geliebten, hoffnungsvollen Sohne.“ Dabei rollten zwei schwere Thränen über die Wangen des Großveziers.

Im nächsten Augenblicke wurde Zariadri auf den Tjoglani-Platz getragen, wo er unter Pauken- und Trompetenschall das Todesurtheil über den weißen Priester Matarius wegen Bruches des Beichtgeheimnisses vernahm und gezwungen wurde, der Verbrennung des Priesters auf der glühenden Kugel beizuwohnen.

Endlich kehrte Zariadri heil, mit den geschenkten Geldsäcken, zu seiner geliebten und beglückten Zaire heim.

Am nächsten Morgen aber wurde der weiblichen türkischen Bevölkerung unter Androhung des Todes befohlen, die Feredsche — das alle Reize dicht verhüllende, schlafrockähnliche Gewand —

zu stellen, wo nur Leidenschaft und Feindschaft regieren. Ich empfehle Euch als Bevollmächtigter der gegen Pfeifer arbeitenden Wähler Alles dagegen zu thun, wenn die Pfarrherrlichen nur die allerbümmsten Kerle als Candidaten empfehlen — wenn Euch daran gelegen ist, daß ein Oeconom in den Landtag kommt.

Bitte, zeigt den Brief auch Anderen in Heil. Kreuz, ich meine, daß Ihr in Heiligenkreuz etwas mehr denkt, als jene Leute, die sich blind jedem Caplan anhängen, und daß Ihr Männer wählen werdet, die sich von den Pfarrherrlichen nicht werden commandieren lassen.

Rudolfswert, 30. Oct. 1895. Dr. Slavc.“

„Slovenski Narod“ hat letzten Sonntag noch einen letzten Aufruf an seine Freunde erlassen, in dem es u. A. heißt:

„Die feindliche Partei hofft alle 16 Abgeordnete der Landgemeinden-Gruppe unter ihr Banner zu vereinigen, und wenn ihr dies gelingt, und ihr auch einige Siege in der Städtegruppe zufallen, dann — so hoffen diese Herren — wird unser Landtag so eine Art Consistorialrath werden, in welchem die Abgeordneten atmen und niesen werden, wie es der allerhöchste Laibacher Fürst und Bischof anordnen wird.“

Mittlerweile haben die Wahlmännerwahlen begonnen. Vom Montag werden clericale Wahlsiege aus Domschale, Planina und Zirkniz, ein liberaler Sieg aus der Umgebung Adelsberg gemeldet. Die beiden Parteien warfen sich gegenseitig Blamage vor. „Slov. Narod“ sagt, in Adelsberg hätten sich nur vier clericale Hebammen eingefunden. „Slovenec“ berichtet, in Planina wären die Liberalen ferne geblieben, weil es den Raketen „zu viel gestunken“ hätte.

Majka Slava.

Lichtenwald, 1. November 1895.

Die sittliche Erziehung der Jugend und die Pflege der Vaterlandsliebe sind zwei hochwichtige Aufgaben der Schule. Sie bewahrt daher die Jugend mit Peinlichkeit vor schädlichen Einflüssen, insbesondere vor schlechter Lectüre, denn diese ist am ehesten geeignet, die Jugend von den Bahnen der Sittlichkeit abzulenken, — wenige Zeilen genügen, den Kindern die Liebe zur vaterländischen Scholle aus dem Herzen zu reißen.

Wir wissen es nicht, — hat unser Oberlehrer Mesicel über obige Aufgaben der Schule zu wenig nachgedacht, oder will er vielleicht gar russischer Unterrichtsminister werden. Gleichviel. Der junge Mann vertheilte an die in das

zu tragen und dieser Befehl hat bis heute seine Kraft behalten.

Das ist die Geschichte der häßlichen Kleidung der Türkinnen.

Th. Schiffer.

Zack der Aufschlizer im Irrenhaus.

Der berüchtigte Frauenmörder von Whitechapel soll der Polizei bereits bekannt sein und in einem Irrenhause nächst London gefangen gehalten werden. Dr. Forbes Winslow, einer der berühmtesten englischen Psychiater, der seinen wissenschaftlich geschulten Scharfsinn und seine ganze Energie auf die Ergründung des Mörders verwandte, weist gegenwärtig auf dem medicinischen Congresse zu New-York und hat einem Reporter des „World“ die Geschichte der Verfolgung und der endlichen Entdeckung erzählt. Die Greuelthaten selbst stehen noch in allgemeiner Erinnerung, obwohl schon eine geraume Zeit seit ihrer Verübung verfloßen ist. Vom April des Jahres 1888 bis zum Juli 1889 wurden nach und nach acht gefallene Frauen in den östlichen Vorstädten Londons ermordet und in schrecklicher Gleichmäßigkeit verstümmelt aufgefunden. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln und Nachforschungen der Polizei gelang es nicht, weder einen Mord zu verhüten, noch den Mörder zu entdecken. London war damals in größter Aufregung und Privatpersonen machten sich daran, auf eigene Faust

slovenische Gymnasium in Cilli eintretenden Schüler ein mit eigenhändiger Widmung versehenes Büchlein, das den harmlosen Titel „Pesmarica“, von Dr. J. R. Razlag, führt. Gemeldet ist die Schrift der „südslavischen Jugend, der Hoffnung der Nation“ und beginnt mit einer Verherrlichung der Reize des slovenischen Mädchens. Das zweite Gedicht, ein „Gebet“, führt uns in den Geist des Buches ein:

Du, der Du erschufft
Uns, wie Blätter, Gräser,
Die halbe Welt uns gabst,
Den Söhnen der Mutter Slava:
Behüt uns ewiger Gott!
Deine Söhne sind wir u. s. w.

Die Vorrede bespricht den Inhalt des Buches und empfiehlt neben den im Buche enthaltenen kroatischen, serbischen und bulgarischen, insbesondere die tschechischen, polnischen und russischen Lieder. Auch erfahren wir, daß die Slovenen einstens auch Heldenlieder hatten, doch seien sie im Laufe der Zeit vergessen worden, die Jugend möge daher aus den Heldenliedern der verwandten Stämme Begeisterung schöpfen. Fürwahr, — ein schlechter Trost!

Als bald unter den ersten findet sich jenes vaterlandsverräterische Gedicht „Mirija oživljena“ („Das neubelebte Aegypten“), welches der slovenische „Dichtersfürst“ Vodnik nach den unglücklichen Schlachten von Wagram u. s. w. verbrochen hat. Der Dichter soll aus Anerkennung der kaiserlich-napoleonischen Hoftafel beigezogen worden sein. Es lautet:

Napoleon sagt:
Aegypten steh' auf!
Erhebe Dich, athme auf:
Wer ruht an den Tag?
O, gütiger Ritter,
Was Du mich weckst!
Du reichst mir die mächtige Hand
Und hältst mich hinauf!

Der Geist Napoleons
Tritt unter die Slovenen,
Ein neues Geschlecht keimt auf,
Wiedergeboren, ganz neu.

Die Slovenen sind schon in alten Zeiten ihren Führern abtrünnig geworden, was Wunder, daß ihnen der „napoleonische Geist“ im Handumdrehen besser behagte, als der „österreichische“!

In einem anderen Gedichte: „Kde je slavska domovina? Al je ruska carevina?“ („Was ist des Slaven Vaterland? Ist es das russische Czarenreich? u. s. w.“) wird das All-

und nach ihren eigenen Ideen den Mörder auszuspiiren. Es gab damals einen Director der Bank von England, der sich als Tagelöhner verkleidete, und mit einem rothen Taschentuch um den Hals und eine Hacke in der Hand, im Osten herumhüchlich, um „Zack“ zu entdecken. Unter diesen freiwilligen Detectives befand sich auch Dr. Winslow. Winslow suchte von Anfang den Mörder nicht unter dem Böbel, unter dem die Polizei ihre ersten Verhaftungen vornahm, sondern unter den Bewohnern des Westends. Später, bei der außerordentlichen Geschiedlichkeit, mit der die armen Opfer seciert wurden, restringierte er seine Meinung und rieth auf einen Fleischer, Wundarzt oder Anatomen. Nach dem vierten Morde legte er der Polizei einen scharfsinnigen und complicierten Plan vor. Er wollte in allen Zeitungen in auffallenden Lettern ein Inserat veröffentlichen des Inhalts, daß ein Gentleman, erzürnt über die Greuel von Whitechapel, Genossen suche, die ihm bei der Ausforschung des Verbrechers Hilfe leisten sollten. Er war überzeugt, daß der Glende, entsprechend einem dunklen, halbhumoristischen Zuge in der Verbrechernatur, auf dieses Inserat antworten werde. Er wünschte nun, daß die Detectives Jeden, der auf dies Inserat antwortete, verhaften und streng verhören sollten. Die Polizei ließ sich auf dieses etwas seltsam und absonderlich scheinende Experiment nicht ein, und Winslow mußte davon abstehe. Im August 1888 las man an einer Mauer in einer Handschrift, die

slaven-Vaterland besungen und wieder ein anderes beginnt:

Zakaj vi, narodov besedniki kričite?
Čemu s prokletjem sveti Rusiji grozite?
Kaj vas je promstolo? u. s. w.
Warum schreit Ihr, Wortführer der Völker?
Warum jürnt Ihr mit Fluch des heiligen Rußland?
Was hat Euch bestrört? u. s. w.

Wenn Oberlehrer Mesicel glaubt, für das „heilige Rußland“ Kinder entflammen zu müssen, so rathen wir ihm, seine Bemühungen irgendwo bei den ungeschliffenen Uralbewohnern fortzusetzen, dort dürsten sie sich jedenfalls besser rentieren, als in Untersteier.

Wir können selbstredend aus diesem köstlichen Büchlein nur Stichproben liefern, doch es kommt immer schöner. Der Reihe nach finden wir die gegen die Deutschen gerichteten Hez- und Kampflieder: „Naprej“, das „Hej Slovanci“ mit dem „hrom a peklo. Hej Slovenci, kde domov muj“? u. s. w. Es wird also die Tendenz verfolgt, die Jugend schon gegen die Deutschen zu verhezen und zum nationalen Kampfe aufzufordern, und da will man Frieden ernten, wo Haß gesäet wird? Wir hatten allerdings keine Ahnung, woher ein Kinderchor das „Hrom a peklo“-Lied hatte, mit dem wir vor nicht langer Zeit im Freien überrascht wurden, jetzt wissen wir's. Nun athme auf, lieber Leser, jetzt kommen die schmachtendsten Liebeslieder: „Sladko spavaj, ljubica“ (Schlafe süß, Liebchen), „Lahko noč, dekle sladko“ (Gute Nacht, süßes Mädchen) — das Gedicht von „Ljuba Minka, je naj zaljša deklica“, dürfte dem Lehrer Bise (früher jedenfalls Büschl) gut gefallen. Dieser Jüngling kann es durchaus nicht vertragen, daß Slovenen mit Deutschen verkehren. Auf seine Gesellschaft ist jedenfalls noch nicht reflectiert worden, er mag sich daher trösten. Der Mann hieß früher Johann, später Joan, jetzt heißt er Jvo, das sagt alles. — Und wie die herrischen Jungfrauen Rußlands, und die „süßen“ polnischen, die „sangesfrohen“ serbischen und unsere Mabel „Děvy naše, děvy česke“ mit dem himmlischen Antlitz, besungen werden. — Donnerwetter! — zu den trockenen lateinischen Vocabeln jedenfalls eine empfehlenswerte Lectüre für angehende Gymnasialschüler. Nicht minder auch die „Erneuerte Liebe“ und „Am Balkon“: „Z Bogom, venec deviski“ (Psiaut Gott, Jungfernkranz) u. s. w. Da's in Cyrillica auch der Czär und die Czärica verherrlicht werden, dürfte nach dem Angeführten nicht mehr Wunder nehmen. Endlich auf der letzten Seite noch ein Gedicht: Mladina (Jugend):

Vom Ural zum Triglav,
Vom Riesengebirge zum Balkan,

nachträglich Beweis gegen den im Irrenhause Inhaftierten machte, die Worte: „Zack der Aufschlizer wird niemals wieder einen Mord begehen“. Aber am 4. October erhielt Dr. Winslow, dessen Suchen nach dem Mörder damals schon stadtbekannt war, einen Brief von „Zack dem Aufschlizer“, in welchem der Schreiber seiner Freude über das Gelingen seiner Scheußlichkeiten Ausdruck gab, und am 19. October erhielt Dr. Winslow wieder einen Brief, in welchem angekündigt wurde, daß der nächste Mord am 9. November stattfinden werde. Der nächste Mord fand thatsächlich am 9. November statt. Es war Lord Mayors-Tag und die Menge mitten in der Festesfreude, als sich die Nachricht von der neuen Greuelthat und damit eine schreckliche Panik verbreitete. Dieser Mord war in einem Zimmer geschehen, das ein Fenster auf die Straße hatte. Dann war alles ruhig bis zum 17. Juli 1889. Winslow erklärt sich die lange Pause mit einem lichten Zwischenraume in der Geisteskrankheit des Mörders. Am 17. Juli wurde eine Prostituierte in einer dunklen Allee von Whitechapel aufgefunden, todt und verstümmelt wie gewöhnlich. Am 30. August kam eine Prostituierte zu Winslow und erzählte, ein Mann, der ihr verdächtig schien, habe sie belästigt. Sie sei ihm mit einigen Nachbarn gefolgt. Er sei in ein Haus getreten, aus dem sie ihn einige Tage vorher habe treten sehen. Bei dem Brunnen desselben Hauses habe dieser Mann am 17. Juli seine Hände gewaschen. Er sei ihr damals durch

Allgemeine über Land und

Mitteilungen Hauswirtschaft



Monatsbeilage zur Deutschen Wacht in Cilli.

GLÜCKWISCH, FRANKFURT A. M.

N. 11.

Nimmst du dich nicht selbst in acht,
So wirst du ganz umsonst bewacht.

1895.

Einiges über Kartoffeln als menschliches Nahrungsmittel.

Die Stammutter unserer Kartoffelpflanze war bekanntlich eine Giftpflanze, die erst unter der Hand des Menschen durch Bodenkultur und Düngung in der Hauptsache ihre giftigen Bestandteile verloren hat. Nur die Samenknollen, sowie die jungen Keime ausgewachsener Kartoffelknollen zeigen noch erhebliche Mengen von Solanin und dürfen daher nicht an Tiere verfüttert werden. Werden gekeimte Kartoffeln gekocht, so sind die Keime vorher zu entfernen, weil sonst etwas Gift in die Knollen eindringt. Auch unreife zu früh geerntete Kartoffeln enthalten in den Schalen und Augen etwas giftige Bestandteile, welche bei empfindlichen Personen Unwohlsein hervorrufen können. Es ist deshalb anzuraten, kleine unreife Kartoffelknollen zu schälen und dann erst zu dämpfen oder noch besser zu braten. Der Hauptnährbestandteil der Kartoffeln ist das Stärkemehl, das aber je nach Sorte, Jahrgang, Boden und Düngung oft nur 11 Prozent vom Gewicht der Kartoffeln beträgt, aber auch bis auf 27 Prozent steigen kann. Das Aufspringen und Mehligerwerden der gekochten Knollen ist aber kein sicherer Maßstab für ihren Gehalt an Stärkemehl, denn was wir da für Mehl ansehen, das sind zum Teil auch die beim Dämpfen auseinander fallenden Zellhäute. Frühe Rosenkartoffeln springen oft sehr stark auf, sind aber gewöhnlich arm an Stärkemehl, aber ihre Zellen lösen sich leicht voneinander los. Auf folgende Weise kann man Kartoffeln annähernd auf ihren Stärkegehalt prüfen: Man mache sich zwei Salzlösungen von je ein Liter Wasser und 120 und 150 Gramm Kochsalz. Schwimmen die vorher gut gereinigten Kartoffeln auf der schwächeren Salzlösung, so haben sie unter 14 Prozent Stärkemehl, sinken sie unter, so enthalten sie mehr davon. Sinken die Kartoffeln in der stärkeren Salzlösung unter, so enthalten sie über 18,7 Proz. Stärkemehl, sind also als recht gut zu bezeichnen. Wenn wir noch mehr Salzlösungen herstellen, so können wir die Kartoffeln noch genauer prüfen. Eine Lösung mit 164 Gr. Kochsalz in einem Liter Wasser entspricht 21,1 Proz. und von 177 Gr. 23,5 Proz. Stärkemehl.

Die Verdaulichkeit des Stärkemehls kann erhöht werden durch Dämpfen statt Kochen der Kartoffeln. Ein Dampflochtopf mit durchlöcherter zweiten Boden, unter welchem das Wasser kocht, so daß die Knollen nur durchdämpft werden, ist dem gewöhnlichen Kochtopf vorzuziehen. Beim Kochen im Wasser wird das Stärkemehl gerne speckig und schleimig, wird dann beim Rauen nicht durchspeichelt und ist schwer zu verdauen. Kartoffeln, welche auch beim Dämpfen speckig werden, kann man dadurch verbessern, daß man vor dem Dämpfen der Länge nach rings um dieselben einen Streifen Schale entfernt. Läßt man gekochte oder gedämpfte Kartoffeln eine Zeit lang liegen, so werden sie schleimig und dann viel schwerer verdaut, als frisch gekochte. Werden dieselben noch als Viehfutter verwendet, so soll man sie gleich nach dem Kochen gut zerleinern, damit sie besser von den Tieren gefaut und eingespeichelt werden. Bringt man rohe Kartoffeln in heißes Wasser oder gleich in den Dampf, so springen sie außen auf und bleiben innen hart. Man sollte deshalb die Kartoffeln in kaltem Wasser ansetzen und beim Dämpfen nicht zu rasch erhitzen. G. R.

Acker- und Wiesenbau.

Schlecht aufgelaufene Kleefelder. Wenn man berücksichtigt, daß ein Kleefeld von einer einmaligen Ansaat einen Futterertrag häufig mehrere Jahr geben soll, würde man mehr, wie es bisher geschieht, auf einen gleichmäßig dichten Bestand desselben achten. Ist der Klee im Frühjahr schlecht aufgegangen, sei es infolge von Dürre oder Verkrustung des Bodens, oder ist er durch Lagern der Deckfrucht ungleich geworden, so ist im Anfang des Herbstes eine Nachsaat wohl zu empfehlen. Hierzu eignet sich besonders das Thimotheegrass. Dasselbe braucht bei Regenwetter nur oben aufgestreut zu werden; das Wasser schlägt es dann schon selber genügend in den Erdboden. Bei trockenem Wetter ist es mit einem Eggestrich einzuziehen. Auch kann man es durch Uebertreiben mit Schafen in den Boden treten lassen. Ein Nachsäen von Rotklee empfiehlt sich nur in Gegenden, welche von strengen Wintern verschont bleiben, denn schwach und kümmerlich in den Winter kommende Kleepflänzchen gehen leicht in ersteren zu Grunde. Um guten Kleebestand zu erzielen, spare man vor allen Dingen nicht mit der Saat; sodann nehme man die Deckfrucht nicht zu stark. Besonders sei man mit dem Walzen der Felder vorsichtig: walzt man Boden, welcher an Lehmgelb nicht arm ist, eben an, so tritt bei stärkerem Regen, dem womöglich bald starke Sonnenhitze folgt, leicht eine Verkrustung der Bodenoberfläche ein. Um dies zu vermeiden, egge man die Felder, in welche Klee eingefät ist, nach dem Walzen noch einmal mit ganz leichter Egge auf, um eine rauhe Oberfläche zu erhalten. Vor Winter thut man gut, auf den Kleefeldern etwaige Maulwurfsbauten planieren zu lassen, von bestem Einfluß ist ein Uebertreiben mit Schafen oder ein Anwalzen; dadurch werden die Räumlöcher verschlossen, die Pflanzen erhalten mehr Schluß mit dem Boden und sind infolgedessen dem Ausfrieren nicht so ausgesetzt. —r.

Die Ueberdüngung der Luzerne mit Stallmist im Herbst ist nicht empfehlenswert. Ist die Luzerne gut aufgegangen und einigermaßen kräftig entwickelt, so könnte eine Ueberdüngung mit Stallmist höchstens den Erfolg haben, daß dabei die Pflanzen gegen die Winterkälte etwas geschützt werden. Denn die Hauptwirkung der Ueberdüngung mit Stallmist besteht sonst nur in der Zufuhr von Stickstoff; eine solche ist aber bei der Luzerne, die bekanntlich zu den stickstoffsammelnden Pflanzen gehört, nicht nötig. Viel richtiger ist es, der Luzerne jetzt eine starke Kopfdüngung mit Thomasschlacke und Rainit zu geben. Infolge der Winterfeuchtigkeit wird diese genügend gelöst, und die hohe Wirksamkeit der Thomasschlacke auf Luzerne ist bekannt.

Wie tief ist Thomasmehl und Rainit unterzubringen? Hierzu ist zu bemerken, daß auf leichtem Boden die Pflanzenwurzeln tiefer gehen als anderswo, und daß auch der künstliche Dünger die zu seiner Lösung nötige Feuchtigkeit in größerer Tiefe am sichersten findet. Deshalb ist es auf leichtem Boden in den meisten Fällen richtiger, künstlichen Dünger tief unterzubringen. Wenn man ferner berücksichtigt, daß die Pflanzenwurzeln sich besonders da entwickeln und ausbreiten, wo sie ihre Nahrung hauptsächlich finden, so besteht man in dem tiefen Unterbringen des Düngers ein vorzügliches Mittel, die Pflanzen zu zwingen, ihre Wurzeln mehr in den unteren Bodenschichten auszubreiten, ein Umstand, der besonders in trockenen Witterungsperioden von Wichtig-

leit ist. Nur auf schwerem und feuchtem Boden begnüge man sich mit dem Einengen des Düngers, in allen anderen Fällen gebe man dem Einspflügen den Vorzug.

Wann soll Kainit gestreut werden? Es ist nachgewiesen, daß das Kainit, wofern es erst kurz vor der Einsaat gestreut wird, auf den Aufgang der Pflanzen eine verzögernde Wirkung hat. Ein Versuch im Kleinen giebt davon bald einen praktischen Beweis. Es hängt das zusammen mit dem starken Chlorgehalt des Kainit. Das Chlor wird nun nicht wie das Kali vom Boden festgehalten, sondern durch das Wasser gelöst und in den Untergrund geführt, wo es den Pflanzenwurzeln nicht mehr schädlich ist. Man thut nun gut, das Kainit so lange vor der Saat zu streuen, daß dieser Auflösungsprozeß bei der letzteren bereits vor sich gegangen ist. Von allen anderen Düngemitteln gilt dieses nicht. Auch zur Frühjahrssaat giebt man Kainit zweckmäßig bereits im Spätjahr, da man im Frühjahr doch nicht so zeitig auf den Acker kann.

—r.

Der Drahtwurm. Mit diesem Namen bezeichnet man die Larve des Saatschnellkäfers, die besonders bei Sommerung großen Schaden anrichtet. Die Larve bleibt 4—6 Jahre in diesem Zustand; sie macht sich am meisten bemerkbar auf denjenigen Saaten, welche auf den Umbruch von Luzerne, Klee oder sonstigen mehrjährigen Futterfeldern gebaut sind. Auf kleinen Flächen und bei billigen Arbeitslöhnen empfiehlt es sich, die Drahtwürmer hinter dem Pfluge zu sammeln oder unter den Pflanzen, deren Wurzeln sie abfressen, und welche erstere dadurch weiß aussehen, hervorzuholen. Auf größeren Flächen ist das kaum durchzuführen. Von gutem Einfluß pflegt ein tüchtiges Festwalzen des Saates zu sein, weil dadurch den Drahtwürmern ihre unterirdische Wanderarbeit erschwert wird. Vielfach wird eine Behandlung des Saates mit Petroleum oder Spiritus empfohlen. Besonders auf besseren Böden läßt man sich mit Rücksicht auf den Drahtwurm lieber etwas später, auch thut man gut, von letzterem befallene Saat durch eine Kopfdüngung mit Chilisalpeter widerstandsfähiger zu machen.

—r.

Wiesenbehandlung vor und während des Winters. Die Wiesen bilden für den landwirtschaftlichen Betrieb, insbesondere für die Viehhaltung, wie auch für die Düngererzeugung, die sicherste Grundlage. Ganz falsch aber ist die Meinung, die Wiese bedürfe keiner besonderen Düngung, keiner besonderen Pflege und verursache weder Mühe noch Kosten. Wo man nichts hingiebt, kann man auch nichts wegnehmen. Gerade im Spätjahre und den Winter hindurch ist die Zeit dazu, die Wiese zu einem dankbaren, ertragsreichen Futterfeld zu gestalten. Obgleich der Stalldünger bessere Verwertung und Ausnützung auf dem Ackerlande findet, so ist die Wiese für eine — wenn auch nur kleine Stallmistdüngung vor dem Winter sehr dankbar, weil durch diesen Schutz die Wiese früher schon einen reicheren Ertrag liefert, als wenn die bloße Grasnarbe dem Winterfrost ausgelegt ist. Ähnlich wie der Stallmist wirkt gegen Frostschäden auf den Wiesen der Grasbestand des Spätjahres selbst, wenn er nicht abgemäht oder abgeweidet wird, ferner das Ueberdecken mit Kartoffelkraut, Tabakstengeln und dergleichen. Zu reiche Stallmistdüngung, insbesondere zu viel Pfuhr und Abtrittsdünger erzeugen zu mastiges, grobstengeliges, geringwertiges Futter. Ein sehr geeigneter Dünger für die Wiesen ist guter Kompost, weil die Wiese weniger Humus und Stickstoff bedarf als mineralischer Stoffe. Aus diesem Grunde empfehlen sich außer Kompost: Holzasche, Knochenmehl und Kalisuperphosphat. Die Wiese ist weniger oft, aber dann um so reichlicher zu düngen und können dazu schwerlösliche Dünger verwendet werden. Die Düngung mit schwerlöslichen Stoffen hat schon im Spätjahre oder während des Winters zu geschehen.

Viehzuht.

Zur Pflege der Füllen. Bei eintretender Kälte sind die jungen Füllen warm und trocken zu halten, da ihnen Erkältung des Rückens und namentlich der Nieren sehr schädlich ist.

Das nächtliche Stampfen der Pferde mit den Hinterfüßen wird durch ein Juckgefühl an den unteren Teilen der Hinterbeine verursacht, das seinen Sitz in der Haut hat und entweder auf Milben oder auch auf Schmutz zurückzuführen ist. Ist das Pferd z. B. durch unreines, schlammiges Wasser gegangen, so bleiben nach Abdunstung der Feuchtigkeit die festen Bestandteile des schmutzigen Wassers auf der Haut sitzen und können so Veranlassung zum Jucken geben, dessen sich das Tier durch Stampfen und Klopfen zu erwehren sucht. Einfaches Abbürsten der Hinterfüße am Abend nach der Arbeit beseitigt die Ursache.

Der Fehler des Stehenlassens im Stalle. Durch die Feldarbeit, durch die freie Bewegung auf der Weide hat der ganze Organismus des Pferdes sich an Bewegung gewöhnt, sie ist zum Bedürfnis geworden; entziehen wir ihm plötzlich dieses Bedürfnis, so rächt sich dieser Umstand nur zu leicht in Verdauungsstörungen, durch Anlaufen der Veine. Das Pferd hat Langeweile, es lernt das Spielen. Dieses wiederum artet sehr leicht in Untugenden aus. Daher verfehle man nicht, diesen Uebeln sofort bei Beginn des Winters entgegenzutreten.

Englisches Vollblut. Zu den edelsten Vertretern des warmblütigen Pferdes gehört das englische Vollblutpferd, welches sich in reiner Zucht vorzüglich zum Reitspferd eignet. Die edeln und halbedeln warmblütigen Pferde haben leicht erregbare Nerven, sind deshalb schwieriger zu behandeln, bedürfen zur gehörigen Entwicklung des Weidegangs und viel Hafer, leiden durch frühes Anspannen not, erreichen aber, wenn sie



Reitspferd. (Englisches Vollblut.)

nicht zu frühe eingespannt werden, ein höheres Alter als die kaltblütigen. Die Zucht warmblütiger Pferde, wie sie das Militär in großer Menge bedarf, wird hauptsächlich in Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien betrieben, in Süddeutschland können warmblütige Halbblutpferde nur vereinzelt z. B. in Oberschwaben, in der Rheinebene (Hardt) mit Nutzen gezogen werden, sonst lohnt hier nur die Zucht kaltblütiger Pferde.

Mühe, welche im Spätherbst oder Vorwinter kalben, werden zweimal frisch-milchend; einmal, wenn sie gefalbt haben und zum zweitenmale, wenn sie im Mai auf die Weide kommen oder Grünfutter im Stall erhalten.

Rhaditis der Schweine und Kartoffelfütterung. Eine gewichtige Ursache der mangelhaften Kalkzufuhr bei jungen Schweinen ist die überreichliche oder fast ausschließliche Kartoffelfütterung. Infolge der ausgezeichneten Ernte und der damit im Zusammenhang stehenden niedrigen Preise werden oft große Mengen Kartoffeln gefüttert. Letztere enthalten aber nur wenig phosphorsauren Kalk. Mit Recht sagt daher ein Tierarzt, daß die Rhaditis bei Ferkeln vorwiegend nach guten Kartoffelernten zum Ausbruch kommt.

Wie ist die Egelkrankheit bei Schafen zu verhüten? Man giebt Vorbeugungsmittel, wozu sich ein aus Kalmus- und Enzianwurzel je 2 Kilo, Eisenvitriol $\frac{1}{2}$ Kilo und Kochsalz 5 Kilo gemischtes Pulver vortrefflich eignet. Dasselbe wird, mit Schrot gemengt, als Lefe vorgelegt und für jedes Schaf täglich ein Eßlöffel voll von dem Pulver gerechnet. Die Beigabe dieser Arzneien zu dem unentbehrlichsten Kraftfutter wird nötigenfalls auch den Winter hindurch fortgesetzt.

Milchwirtschaft.

Zur Vereitung des Kephir (Kuhmays, Milchwein) kann sowohl rohe als gekochte Milch verwendet werden. Man bedarf dazu eines Fermentes, der Kephirkörner, oder aber eines Restes des fertigen Getränkes. Die aus Südrussland herkommenden getrockneten Kephirkörner werden vorerst etwa fünf bis sechs Stunden in lauwarmem Wasser aufgeweicht und dann wiederholt (zwei- bis dreimal) in einem Glase mit Milch etwa drei Stunden liegen gelassen. Die Körner werden dabei weiß und elastisch, steigen auf die Oberfläche der Milch und sind nun für den Gebrauch vorbereitet. Ein Eßlöffel voll dieser Körner wird hierauf mit ca. $\frac{1}{2}$ Liter Milch in einer leicht zugebedeckten Karaffe bei einer Temperatur von 16—20° C. aufgestellt und alle zwei Stunden leicht umgeschüttelt. Nach 24 Stunden wird durch ein Sieb oder dünnes Tuch filtriert, und die Körner können gewaschen und später nochmals verwendet werden. Die so präparierte und schon in Gärung befindliche Milch, welche auf russisch „Salwaska“ genannt wird, kann nun erst als Ausgangspunkt für den eigentlichen Kephir dienen. Ein Glas voll davon wird in eine reine Flasche — am besten eine Bierflasche mit Patentverschluß — gebracht und diese mit Milch bis zu fast zwei Drittel zugefüllt, gut verschlossen und alle zwei bis drei Stunden leicht umgeschüttelt. Je nach der Temperatur und dem Stadium, in welchem man den Kephir zu haben wünscht, wird nun derselbe in ein oder mehreren Tagen fertig sein. Viel einfacher gestaltet sich die Herstellung, wenn man bereits fertigen Kephir besitzt. Man braucht in diesem Falle nur einen Rest in der Flasche zu lassen, frische Milch einzufüllen, und

wie oben erwähnt zu behandeln. Die Milch darf für die Kephirbereitung nicht zu fett sein, weil das Getränk sonst zu dickflüssig wird; man darf sie daher sehr wohl vorerst etwas abrahmen.

Bienenzucht.

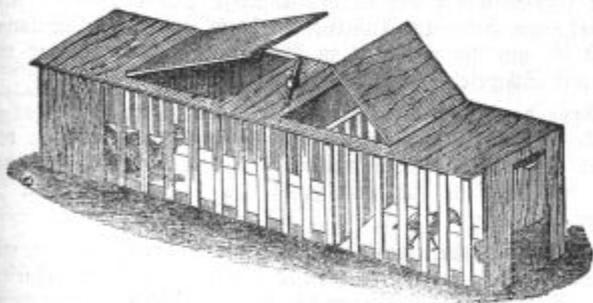
Die Bienen im November. Nur selten ist der November noch so gelinde, daß die Bienen einige Pollen eintragen können. In der Regel sind jetzt selbst die Ausflüge selten, und nur an sehr schönen Tagen spielen die Bienen gegen Mittag vor, um sich zu reinigen. Je später im Jahre sie ausfliegen können, um so besser; denn desto länger werden sie bis in das Frühjahr hinein ohne Ausflug aushalten können. Wenn daher noch spät im Jahre ein recht schöner Tag eintritt und die meisten Bauten lebhaft vorspielen, so reize man die Völker, welche im Schatten stehen, oder zu weit vom Flugloche ihren Winterstift aufgeschlagen haben, zum Vorspiel, indem man an die Stöcke pocht, in das Flugloch haucht, oder mit einer kleinen Spritze durch das Flugloch einige Tropfen warmen Honigs auf das Bodenbrett und an den Bau bringt. Ist es milder warm und lockt die Sonne nur einige Bienen aus den Stöcken hervor, so reize man die Bienen nicht zum Ausfluge, wenigstens nicht durch warmen Honig, weil dieser sie in so große Aufregung bringt, daß sie massenhaft herausströmen und ist dann der Tag nicht gehörig sonnig, die Luft nicht gehörig warm, so erstarren gar viele, und man hat mehr geschadet als genützt.

Beim Dzierzonsstocke mit beweglichem Baue ist man vollständig Herr seiner Bienen; der Bienenvater kann denselben nach Belieben erweitern, verengern und warmhaltig machen. Die Wärme ist aber ein Hauptmittel zur Brutvermehrung. Je enger die Bienenwohnung, desto wärmer wird dieselbe sein. Wir werden darum schon bei der Einwinterung die zum Schwärmen im künftigen Frühlinge bestimmten Stöcke auf möglichst wenige Waben zurückstellen, gilt es ja ohnedies als Regel, nur so viel Bau über Winter zu belassen, als bei ca. 12° R. regelrecht von den Bienen belagert werden kann. Wir hätten darum auch die Einwinterung bei ungefähre dieser Temperatur vorzunehmen. — Nimmt die Kälte zu, so müssen die Stöcke durch Rissen und Decken auch entsprechend wärmer gemacht werden. Kommt wärmere Frühlingsluft, so darf der angesetzten Brut wegen die schützende Decke nicht weggenommen werden, vielmehr ist diese bis in die Schwarmzeit zu belassen.

Genügender Futtervorrat ist, wenn die Einwinterung eine gute genannt werden will, unerlässlich. Einem Volle, das eingewintert wird, genügen 7—8 Kilo. Besser jedoch etwas mehr wie zu wenig, denn Bienen verschwenden nicht.

Gesflügelzucht.

Aufzuchtkasten. Ein solcher ist für die Pflege des jungen Gesflügels sehr zweckmäßig. Derselbe wird etwa 2 Meter lang und 60 Centimeter tief hergestellt; er dient der Gesflügelstammie während der ersten Zeit als ständiger Aufenthaltsort und ist daher bei kalter Witterung in einen geschützten Raum zu stellen. In den durch ein Gitter abgeschlossenen, kleineren Teil von 50 Centimeter Länge setzt man das Futter für die Jungen, während das für die Bluthenne



Aufzuchtkasten, 2 Meter lang, 60 Centimeter tief.

bestimmte Futter nebst Trinkwasser, sowie die letztere selbst in der größeren Abteilung Platz finden. Der Boden des Kastens ist mit trockenem Sand und mit Asche bestreut und der an der Vorderseite mit einem Brett verdeckte Platz mit wollenen Lappen bedeckt.

Zur Ueberwinterung der Hühner. Im Sommer läßt sich für Nichtviehbesitzer ein passender Unterschlupf für Hühner finden, aber im Winter ist es gut, wenn man den Hühnerstall mit dem warmen Viehstall in Verbindung bringen kann; denn ohne die nötige Wärme wird nie ein Huhn auch im Winter legen oder das Junge sich gut und schnell entwickeln. Doch ist eine solche hohe Temperatur, wie wir sie in einem Viehstall gewöhnlich vorfinden, nicht nötig. Eine geringere, wenn nur gleichmäßige Wärme von etwa 5—6 Grad genügt für ordentliche Ueberwinterung. Mancher überwintert seine Hühner in einem Keller. Dabei ist zu beobachten, daß der Hühnerstall nicht auf den Boden, sondern 1—2 Meter vom Boden so angebracht werde, daß die Hühner durch das Kellerfenster, welches nachts und bei großer Kälte auch tags gut verschlossen werden muß, ihren Zugang nehmen können. Der Stall muß alle acht Tage gereinigt und der Keller gelüftet werden. Sollte

der Keller sehr feucht sein oder der Geruch unangenehm werden, oder Kellerratten die ganz jungen Hühner bedrohen, so empfiehlt es sich, den nach innen ganz vollständig abgeschlossenen Hühnerstall (große Kiste etc.) so anzulegen, daß die offene Seite dicht an die Wand, innen vor das Kellerfenster kommt, wodurch die Hühner vom Keller abgefordert sind und durch Ritzen und Spalten auch bei geschlossenem Fenster die nötige Luft erhalten. Die Rückwand muß abnehmbar oder mit einer Thüre versehen sein, um die Reinigung vornehmen und die Eier holen zu können. Um die Hühner vor Ungeziefer zu bewahren, wird man diesen Stall recht reinlich halten und von Zeit zu Zeit (etwa alle 6—8 Wochen), innen mit Kalkmilch oder Petroleum anstreichen. Für diese Mühe wird man Freude und eine hübsche Einnahme haben; denn gute Hühner (Italiener) legen bei Ueberwinterung im Keller fast den ganzen Winter über und junge Hühner aus Spätbruten im Februar schon.

Entenmast. Im Spätherbst und Winter werden je nach Bedarf sechs bis acht Enten zum Masten in einen kleinen, immer trocken gehaltenen Stall eingesperrt, und erhalten täglich in kleineren Portionen drei- bis viermal eingequellten Weizen, wozu man ihnen ab und zu kleine Fische geben kann, wodurch sie bei gutem Appetit erhalten werden und in vierzehn Tagen speckfett sind.

Tierkunde.

Der weiße Kornwurm ist eine Motte, welche im Mai und Juni fliegt. Das Weibchen legt seine Eier nur an aufgespeicherte Getreidekörner, welche von den kleinen, weißen Räupehen mit braunem Kopf und weißem Nackenschild sogleich angegriffen werden. Das Räupehen frisst nur den mehligsten Inhalt des Kornes, klebt mittels seines Unrates mehrere Körner zusammen und zerstört bis September, wo es ausgewachsen ist, 20—30 Körner, welche in faulige Gärung übergehen. Die Raupe verpuppt sich teils in dem Getreidehaufen selbst, teils in den Ritzen der Bretterböden, wo sie ihr Gespinnst mit zernagtem Holz bedeckt, die Verpuppung innerhalb des Gespinnstes erfolgt aber erst im nächsten Frühjahr. Die Kälte ist gegen den weißen Kornwurm nicht anwendbar, wohl aber fleißiges Umhäufeln, noch mehr mehrmaliges durch das Sieb Schlagen des Getreides vom Frühjahr bis Ende August. Das sicherste Mittel ist starkes Ausdörren des Getreides im Backofen.



Weißer Kornwurm.

Sauwirtschaft, Gesundheitspflege.

Um Äpfel rasch und ohne Verlust schälen zu können, wird folgendes Mittel empfohlen: Man tauche die Äpfel eine Minute lang in kochendes, noch kürzere Zeit in brausend kochendes Wasser. Sie lassen sich dann abziehen, wie eine Kartoffel, wobei nicht das geringste von dem Apfel verloren geht.

Sauerkrautreste kann man mit zerschnittenen Wildresten schieferweise mit der übrig gebliebenen Bratensauce in eine Form füllen; sie werden mit Kartoffelbrei umgeben, mit Butter bestrichen, mit Semmel bestreut und gebacken, man erhält so ein wohlgeschmeckendes vollständiges Mahl. Man kann die Reste aber auch nur für sich einschichten, mit einem Guß von saurer Sahne und einem Ei begießen und so backen.

Gegen aufgesprungene Lippen wird Eigelb und Kakaobutter in gleichen Teilen gut durcheinander gerührt und damit die Lippen bestrichen als heilsam empfohlen.

Gesundheit der Kinder. Gesunde Säuglinge liegen stets mit aufgehobenen Händen da, so daß die Fingerspitzen in der Höhe der Ohren liegen. Wird ein Kind krank, dann nimmt es nicht mehr diese Lage ein, sondern die Händchen hängen schlaff herunter.

Bei Kolik des Kindes werden die Beinchen an den Bauch angezogen und abgestoßen, das Kind liegt mit gerötetem Gesicht, in Schweiß gebadet, und schreit.

Gegen Schlaflosigkeit. Man hört vielfach die Klage, daß man trotz des sich Niederlegens nicht einschlafen könne und es doch besser sei, außer Bett zu bleiben und nachts lieber irgend eine Beschäftigung zu treiben, als mit Langeweile, Verdruss oder Gedankenflucht im Bette zu liegen. Es ist bei solcher Klage zunächst nachzuforschen, ob eine krankhafte Ursache, z. B. Reizung der Gehirn- und Unterleibsnerven durch Blutdruck, Würmer u. s. w. oder Angewöhnung die Ursache der Schlaflosigkeit sei; die erstere krankhafte Ursache muß der Arzt zu beseitigen suchen, die Angewöhnung aber ist durch ein einfaches Mittel zu bezwingen, welches schon Huseland als wirksam empfiehlt. Man steht nämlich von selbst oder durch Aufwecken gezwungen, jeden Morgen recht früh auf, einerlei, ob man die Nacht gewacht oder erst gegen Morgen Schlaf bekommen habe. Nach etwa acht Tagen unentwegter Ausführung dieser Maßregel wird man des Abends Müdigkeit empfinden und im Bette sanft einschlafen. Die vielen empfohlenen Kunstmittel, um die Schlaflosigkeit zu überwinden und das Einschlafen zu vermitteln, wie Zählen, Verfolgen eines gleichgültigen Gedankens bis zur Ermüdung, Verfolgen seines eigenen Einatmens und Ausatmens und sonstige andere Hilfs-

mittel, haben wohl selten Erfolg, aber vor allen Dingen gehe man nicht mit dem Gedanken ins Bett, doch nicht einschlafen zu können, denke nicht an das Einschlafen, lausche nicht auf den Moment eintretender Vorgefühle des Schlafes, alles dies führt vom unfreiwilligen Schlafe ab und regt auf, statt zu beruhigen.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Der November im Obstgarten. Auswerfen der Pflanzgruben zur Frühjahrspflanzung. Fortsetzung des Beschneidens. Ausroden alter, Umgraben im Rasen stehender Bäume, Düngen der letzteren. Schutz vor Wildfraß. Schützen der Pflirsche und Aprikosenspalieri vor Frost. Beschneiden und Herunterlegen des Weins. Sortieren des Obstes und Lagern in frostfreien Räumen. Beerensträucher verpflanzen. Aufbewahren guten Laubes. In der Baumschule: Rigolen, Entfernung der Pflähe von allen selbständig gewordenen Bäumchen. Schutz der Ziergehölze. Zur sogenannten Zimmerveredlung bestimmte Wildlinge werden herausgenommen und frostfrei eingeschlagen, desgleichen bewurzelte Stecklinge und Sämlinge von Gehölzen und Obst, besonders an Weißdorn und Sämlinge der Wildrose. Umfriedigung der Baumschule ausbessern.

Anlage einer Obstplantage. Die Bodenart muß bei Anlage einer Obstplantage sorgfältig geprüft werden, da sich je nach ihrer Beschaffenheit die Wahl zwischen Stein- oder Kernobst entscheiden muß. Für Sandboden eignet sich das Steinobst, dagegen für Lehmboden das Kernobst besser. Wenn der Untergrund des Sandbodens lehmig und genügend feucht ist, dann darf man auch hier Birnen pflanzen. Bei der etwa jetzt noch nachzubolenden Aushebung der Pflanzlöcher verschaffen wir uns den sichersten Aufschluß über die Struktur des Bodens.

—ch.

Zum Verjüngen der Obstbäume seien folgende Regeln gegeben:

1. Das Verjüngen kann nur im Ruhezustand des Baumes vorgenommen werden, beim Kernobste vom Herbst bis zum Frühjahr, beim Steinobste nur im frühen Frühjahr. 2. Man Sorge schon beim Verjüngen dafür, daß der Baum später wieder eine regelmäßige Krone erhalte. 3. Der Rückschnitt jedes Astes erfolge direkt neben einem Seitenzweige, der Schnitt erfolge senkrecht zum Aste, dann wird die Wunde am kleinsten. Die Wunde werde mit dem Messer glatt geschnitten und sorgfältig mit Baumwachs, oder ist sie größer, mit Teer verstrichen. 4. Im zweiten Jahre nach dem Verjüngen ist eine regelmäßige Krone zu formieren, dabei läßt man nur die kräftigsten Zweige stehen, welche man um $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ ihrer Länge kürzt. Die zuviel vorhandenen schwächeren Triebe werden entfernt. 5. Recht zweckmäßig nimmt man mit dem Verjüngen eine durchgreifende Düngung des Untergrundes vor, denn ist dieser arm an Nährstoffen, so hilft auch das Verjüngen herzlich wenig. Unsere reichtragendsten schwachwüchsigen Kernobstsorten bedürfen nach der ersten Verjüngung fast regelmäßig in zehn- bis zwölfjährigen Fristen einer neuen, bei Zwetschgen und Pflaumen ist sie in viel kürzeren Zwischenräumen anzuwenden. Das Verjüngen verlängert die Lebensdauer der Bäume und befördert die Fruchtbarkeit, ist somit eine der wichtigsten Arbeiten einer geregelten Baumspflege.

Ältere Obst- und Standbäume kann man auch jetzt beschneiden. Zunächst werden alle Wassersprossen, alles sich reibende, zu dicht stehende und trockene Holz entfernt. Ist man genötigt, besonderer Umstände halber größere Äste hinwegzunehmen, so schneide man diese glatt am Stamme weg. Der Sägeschnitt wird mit dem Messer glatt nachgeschnitten und mit Baumöl verstrichen.

Bei Frost muß man das Gartenland umgraben. Man dulde nie, daß das Gartenland betreten wird, wenn es naß ist, denn es ballt sich dann fest zusammen und bleibt klosig und fest ein ganzes Jahr hindurch. Deshalb ist es auch fehlerhaft, schweren Boden im Herbst umzugraben bei offenem feuchten Wetter. Mit ausgezeichnetem Erfolge läßt sich dagegen bei leichtem Frostwetter graben. Fast jeder Winter hat eine größere Reihe milder Frosttage, an denen man das Land ohne Schaden betreten und mit scharfem Spaten die leichte Frostdecke ohne Mühe durchstechen kann. Der Boden durchlüftet und durchfriert gründlich, zerbröckelt und wird mürbe. Frost ist für jeden schweren, bindigen Boden das allwertvollste Verbesserungsmittel, das man so ausgiebig, wie nur irgend möglich, darauf einwirken lassen sollte.

Spargeldüngen im Herbst. Es genügt, wenn die Spargelbeete im Herbst umgegraben und dann der Dünger obenauf gestreut wird; Schnee- und Regenwasser laugen letzteren aus und führen die Düngstoffe den Pflanzen zu. Der ausgebreitete Dünger schützt aber die Spargelbeete im Frühjahr gegen allzu großes Austrocknen.

Zu Zwiebeln soll man ein im vorigen Jahre gedüngtes Feld nehmen, oder den Dünger (verrotteten Stallmist) im Herbst schon unterpflügen.

Der November im Blumengarten. Alles Laub im Garten zusammenrechen; als Winterschutz verwenden oder zum Kompost. Die Rosen müssen jetzt gedeckt sein. Die Pensebeete mit Tannenreis bedecken.

Den Rasen reinigen und mit Kompost überführen. Bei bösen Wegen den Kies in Furchen zusammenziehen, sonst wird er eingeebnet. Den Rübeplanzen in ihrem Winterquartier bei mildem Wetter Luft geben.

Behandlung des Goldblat. Der Goldblat verlangt im Winter nur ganz mäßige Wärme und es ist daher besser, wenn die Pflanzen jetzt in einem weniger warmen Zimmer stehen und erst im Januar oder Februar in das Zimmer gestellt werden, doch ist dasselbe an milden Wintertagen reichlich zu lüften.

Ueberwinterung der Cannaknollen. Ueber eine einfache Ueberwinterungsart der Canna schreibt P. Seippel im „Praktischen Ratgeber“ wie folgt: Auch die feinen dunkel- und buntblättrigen Sorten habe ich seit Jahren ohne irgend welche Verluste auf folgende Weise überwintert: Ich bringe gegen Ende November die Knollen mit möglichst festen Erdballen sofort, ohne sie an der Luft trocknen zu lassen, dicht nebeneinander auf ein Brett, das ich in der Kochstube (Leutestube), wo auch des Nachts die Wärme sich hält, etliche Fuß unter der Decke befestigt hatte. Hier liegen sie recht warm, weil ja alle Wärme nach oben steigt. Zunächst fangen etliche Triebe, die sich schon im Herbst in der Erde weit ausgebildet haben, etwas an zu treiben. Doch schadet dies nichts, im Gegenteil, die Knollen bleiben in einer gewissen Thätigkeit und werden so vor dem Vertrocknen bewahrt. Im Frühjahr sind alle Augen gesund und frisch und treiben, wenn sie ins Land kommen, kräftig aus. Will man frühzeitig eine schöne Blattgruppe haben, so pflanzt man einen Teil der Knollen anfangs März in Töpfe oder Risten, stellt sie recht warm, am besten oben auf dem Kachelofen und begießt sie, worauf die Blätter bald hervorbekommen. Dann stellt man sie weniger warm ans Licht, aber in einem geheizten Raume, wo sie sich prächtig entwickeln und gegen Ende Mai ins wohlpräparierte Beet ausgepflanzt werden. Ueberwinterung im Keller und anderen ungeheizten Räumen ist mir nie geglückt, während die obige Methode sich seit Jahren als absolut sicher bewährt hat.

Hopsenbau.

Das Gelingen der Hopfernte hängt in hohem Grade von der Art und Weise ab, wie man hiebei zu Werke geht, deshalb soll man vor allen Dingen bei der Anlegung des Hopfengartens die Arbeit nicht scheuen, erwartet man doch eine vieljährige Ertragsfähigkeit von derselben. Im Spätherbste soll das Land gut gedüngt und tief gepflügt werden, und zwar so tief, daß auch der Untergrund gelockert wird. In manchen Gegenden Deutschlands und Englands wird der Boden bis auf einen Meter Tiefe rajolt und in einer Tiefe von etwa 30 Centimeter reichlich gedüngt. Bei der Anlage eines Hopfengartens darf man überhaupt keine Arbeit scheuen. Solche, welche dieses thun, werden ausfinden, daß es zu ihrem Nachtheile war.

Praktischer Ratgeber.

Was ist zu thun, wenn der Obstmost nicht oder nur langsam gärt? Dann setzt man der Flasche bohngroße Stücke Pflanzhefe und 0,2 Gr. Salmiak, dem Hektoliter 125 Gr. Pflanzhefe und 30 Gr. Salmiak zu. Der Most ist, um ihn mit Luft in Berührung zu bringen, in ein anderes, nicht mit Schwefel gefülltes Faß überzufüllen.

Waschkörbe dauerhaft zu machen. Um das so häßliche Stodigwerden der Weidenkörbe zu verhindern, streiche man die Körbe an der Innenseite und unter dem Boden mehrmals mit weißer Oelfarbe an. Dieses Mittel bewährt sich gut und erhält die Körbe lange Zeit in gutem Zustande.

Figuren aus Eisenblech kann man mit reinem Wasser oder mit Zusatz von etwa $\frac{1}{3}$ Salmiak oder Spiritus und einer nicht zu scharfen Bürste reinigen. Selbst gewordene Figuren bleicht Sonnenschein wieder weiß.

Verhütung des Einfrierens von Pumpen. Der Pumpenbaum wird unterhalb der Frostgrenze — in der Regel wird 1— $\frac{1}{2}$ Meter unter der Oberfläche genügen — angebohrt. Die Oeffnung braucht nur ganz klein zu sein. Nach dem Pumpen sinkt alsdann der Wasserpiegel bis zu diesem Bohrloche, also unter die Frostgrenze, und die Pumpe kann nie einfrieren. Den geringen Wasserverlust spürt man beim Pumpen kaum. Wer will, kann während des Sommers die Oeffnung auf beliebige Weise verschließen, doch darf dann nicht versäumt werden, vor Winter den Verschluß wieder zu entfernen.

Wann schneidet man Weidenruten? Die Weidenruten schneidet man am besten im Spätherbst und bewahrt dieselben in einem feuchten Keller auf. Ist ein solcher nicht vorhanden, so können dieselben auch im Freien eingeschlagen und gegen starken Frost durch Ueberdecken geschützt werden. Sind die Ruten noch nicht geschnitten, so nimmt man das Schneiden vorteilhaft erst kurz vor dem Setzen der Stecklinge vor.

Wacht das Volk der Mutter Slava.

O, Jugend, eile zur Mutter!

Genug. So mußte es kommen. Wir werden diese Angelegenheit mit Spannung verfolgen und den Oberlehrer Mesicel zur Ueberzeugung bringen, daß Lichtenwald wirklich ein „heißer Boden“ ist. Bei uns einmal Ruhe werden, so emfern. an die hegenden Elemente, die Gelegenheits-hiezu war noch nie so günstig als jetzt.

Verhaftung eines Mörders in Cilli.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Die in der Lapp'schen Kohलगewerkschaft in Buchberg, Gemeinde Greis, beschäftigten Bergarbeiter Josef Galab, Franz Godnauz, Alois Kramer, Franz Ramsak, Franz Weber und Anton Zwickl, hatten schon lange beschlossen, sich einen guten Tag anzuthun und kauften zu diesem Zwecke mit 1. November dieses Jahres vom Besitzer Andreas Dplotnik in Buchberg zwei Eimer Wein, von welcher großen Quantität sie am selben Tage von 5 Uhr nachmittags bis halb 10 Uhr abends im Dachzimmer des Zwickl, das dieser im Hause Dplotniks bewohnte, einen ziemlichlichen Theil austranken.

Gegen 10 Uhr schloß das Gelage angeichts der Unmöglichkeit der Theilnehmer, weiterzutrinken. Die Zechkumpane hatten schwere Köpfe und dachten daran, sich zu entfernen mit Ausnahme des Zwickl, der im Zimmer zurückbleiben wollte. Die untersteirischen Bergarbeiter sind fromme Leute und so kniete sich denn Zwickl nieder und verrichtete, während die anderen aufbrachen, sein Abendgebet.

Eine Stunde später kamen Josef Galab und Franz Ramsak, die ebenfalls ein Dachbodenzimmer bewohnten, wieder nachhause und warfen einen Blick in die Stube Zwickl's.

Aber sie fuhren entsetzt zurück. Am Boden lag in einer Blutsache ihr Colleague der Länge nach ausgestreckt, regungslos. Sie traten an den Leblosen heran und bemerkten, daß derselbe an der linken Halsseite eine circa 2 1/2 Centimeter große Stichwunde hatte. . . .

Die Erhebungen der Gendarmerie, insbesondere des Titularpostenführers Alois Fuhrmann ergaben, daß der bei der Janesch'schen Kohलगewerkschaft in Buchberg bedienstete Bergarbeiter Michael Resmann an dem fraglichen Abende in das Zimmer, wo das Trinkgelage stattgefunden hatte, gekommen war und Wein verlangt hatte. Zwickl hatte ihn jedoch hinausgewiesen, worauf sich Resmann äußerst zornig entfernte. Er traf dann den in der Lapp'schen

seinen sonderbaren Blick aufgefallen. Winslow ging in das Haus. Der Mann wohnte nicht mehr dort. Man wußte auch nichts Näheres davon. Nur stellte sich heraus, daß er bei einem gewissen Callahan längere Zeit in Miethe gewohnt habe. Nächster Tage kam Callahan zu Dr. Winslow und erzählte Folgendes über seinen Miether: Derselbe sei im April 1888 zu ihm eingezogen. Er habe wie ein Gentleman ausgesehen. Er habe viele Anzüge, Hüte und Schuhe gehabt, und seine Kleidung bei jedem Ausgange geändert. Einmal las er seinem Vermiether eine von ihm verfaßte, religiös moralische Schrift vor, worin er sehr heftig und im Tone bitteren Hasses gegen die gefallenen Weiber loszog. Am 7. August 1888, dem Tage des zweiten Mordes, war die Familie des Vermiethers zufällig bis vier Uhr früh auf, weil sie die Ankunft eines Familienmitgliedes erwartete. Kurz vor 4 Uhr kam der sonderbare Miether nach Hause, ziemlich aufgereggt und verwildert. Er sagte, ihm sei seine Uhr gestohlen und auf der Polizei lange zurückgehalten worden. Dies stellte sich jedoch als unwahr heraus. Tags darauf fand das Dienstmädchen einen großen Blutsack an seinem Bett. Sein Hemd hing an einer Ecke, frisch gewaschen. Er hatte das selbst gethan. Bald darauf reiste er ab, angeblich nach Canada. Bei seiner raschen Abreise hatte er ein Paar Stiefel in der Wohnung gelassen. Winslow untersuchte sie und fand vertrocknetes Blut daran. Er war nunmehr überzeugt, den Mörder gefunden

Gewerkschaft in Buchberg beschäftigten Bergarbeiter Martin Langer, dem gegenüber er bemerkte, er werde dem Zwickl, welchen er mit Schimpfsworten belegte, etwas machen und Langer möge mit ihm gehen. Letzterer entschloß sich aber dazu nicht.

Der Rachebürstende sprach weiters den Bergarbeiter Franz Bromsche an, den er aufforderte, ihn zu begleiten. Einige hundert Schritte von der Wohnung Zwickl's hieß er Bromsche warten. Er trat in Zwickl's Zimmer. Dort entstand nun ein kurzer Lärm. Unmittelbar darauf erschien Resmann mit den Worten: „Bezi, bezi!“ wieder bei dem auf der Gasse Wartenden.

Auf die Fragen Bromsche's erklärte er nach längerer Zeit, er habe dem Zwickl einige Messerschnitte versetzt.

Es gelang jedoch der Gendarmerie nicht, des Mörders habhaft zu werden, da sich derselbe bereits am andern Vormittag gegen Cilli geflüchtet hatte, angeblich um sich wegen seiner That beim Gerichte in Cilli zu stellen.

Der Leichnam des Ermordeten wurde in die Todtenkammer nach Greis gebracht.

Michael Resmann, welcher aus Treffen in Krain gebürtig ist, wurde denn auch Samstag in Cilli bemerkt, von der Sicherheitswache arretiert und dem l. l. Kreisgerichte eingeliefert.

Aus Stadt und Land.

Zum Gedächtnisse Hamerling's.

Wie alljährlich, hat der Auskufs zur Errichtung von Hamerling-Gedenktafeln in Graz auch heuer auf dem Grabe unseres unvergesslichen germanischen Sängers einen Kranz niedergelegt, dessen schwarz-roth-goldene Schleife die Inschrift trägt: „Dem deutschen Dichter — der Hamerling-Gedenktafel-Auskufs. Ihm hat sich der deutschheitliche (deutsch-nationale) Schriftstellerverband in Wien angeschlossen, dessen gleichfalls schwarz-roth-goldene Kranzschleife die Widmungsworte zieren: „Dem unsterblichen deutschen Dichter und Denker — der Verband deutscher Schriftsteller „Hamerling“ in Wien“. Außer den Angehörigen des verehrten Toten, die das Grab sehr stimmungsvoll geschmückt hatten, hatte sich „in treuer Erinnerung“ noch der Grazer akademische Philologenverein mit einem Kranze mit schwarz-roth-goldener Schleife eingefunden.

Rekrutenbeeidigung. Am 31. v. M. fand auch hier die feierliche Beeidigung der am 1. October l. J. eingerückten Rekruten statt; in der heil. Geistkirche wurde für die Truppen der

zu haben. Er veröffentlichte das Resultat seiner Forschungen in den Zeitungen, und ist überzeugt, den Mörder dadurch in Furcht versetzt und vor weiteren Greueln abgeschreckt zu haben. Die Polizei ließ ihn auch jetzt nicht ohne Hilfe zu weiteren Nachforschungen. Der Mörder wurde nicht gefunden. Der Doctor kam allmählich zur Meinung, daß der Wahnsinnige das Land verlassen habe. Da wurde vor nicht langer Zeit ein junger Mann wegen Selbstmordversuches arretiert. Es zeigte sich, daß er hoffnungslos wahnsinnig sei. Er wurde in das Staats-Zrennhaus gebracht, wo er sich noch jetzt befindet. Sein Aussehen und die Art seines Wahnsinnes erinnerten völlig an die Publicationen des Dr. Winslow. Es wurden Nachforschungen angestellt, die es fast zur Gewißheit machen, daß er mit Jack dem Aufschlitzer ein und dieselbe Person ist. Er ist aus sehr guter Familie und hat eine gute Erziehung genossen. Sein Specialfach auf dem College war Anatomie. Es ist nicht im mindesten seinem übereifrigen Studium zuzuschreiben, daß er wahnsinnig wurde. Von jeher zur Religiosität geneigt, verfiel er dem religiösen Wahnsinn. Er wollte die Prostitution von der Erde vertilgen. Den Namen des Unglücklichen will Dr. Winslow nicht nennen. Wenn sich die Sache so verhält, so ist die Entdeckung des Mörders durch die Diagnose des Psychologen in der That ein Triumph der modernen Wissenschaft.

Garnison ein Gottesdienst abgehalten, worauf die Infanterie in die Burgkaserne, die Landwehr in die Landwehrekaserne abmarschierte, wo in den Kasernhöfen die Beeidigung der Rekruten in deutscher und slovenischer Sprache stattfand.

Deutsches Haus und deutsches Studentenheim. Wie uns mitgeteilt wird, haben sich in den meisten Städten von Steiermark so auch in Graz Ausschüsse gebildet, welche sich zur Aufgabe gemacht haben, durch Veranstaltungen von Sammlungen, Concerten und anderen Unterhaltungen die in Cilli in's Leben zu rufenden nationalen Anstalten auf das kräftigste zu unterstützen. Wir können in das Gelingen dieser Unternehmungen keinen Zweifel setzen und müssen unserer Freude Ausdruck geben, daß unsere nationale Bedrängniß allerorts in Steiermark warme Herzen und werththätige Abhilfe findet. Wo Andere wirken, dürfen wir nicht zurückstehen; es wurde bei uns bereits die Sammlung zur Bildung des Grundstockes für die Erreichung des uns vor Augen stehenden Zieles eingeleitet und mit Befriedigung können wir feststellen, daß dieselbe einen namhaften Erfolg erzielt hat. Ein ragender Bau aber bedarf der Steine gar viele, heißt es in dem vom Ausschusse erlassenen Auftrufe und in liebenswürdigster Weise haben sich demselben Herren aller Berufsstände zur Verfügung gestellt, um in unserer Stadt viele solcher Bausteine zu sammeln, dem ins Werk zu setzenden Baue die nöthige Grundfeste zu geben. Wir haben es wohl nicht nöthig, die stets bereite und allerorts bekannte Opferwilligkeit der Cillier Deutschen anzurufen, handelt es sich doch um die Schaffung von nationalen Anstalten, die unsere Stadt deutsch erhalten sollen, wie sie es war Jahrhunderte lang. Unsere besten Wünsche begleiten den Weg der Herren, welche die Durchführung der allgemeinen Sammlung in unserer Stadt übernommen haben und wir zweifeln nicht, daß dieser Weg vom besten Erfolge gekrönt sein wird.

Der Cillier Aerzte-Verein sprach in der am 4. November d. J. abgehaltenen Vollversammlung seine Mißbilligung über die Art und Weise, in welcher in mehreren Zeitungen des Unterlandes für einzelne Collegen Reclame gemacht wird, aus und wies die gegen die Mehrzahl der Cillier Aerzte erhobenen Beschuldigungen auf das entschiedenste zurück.

Buchdruckerei-Verein „Seleja“. Die Buchdruckerei Katusch wird demnächst in den Besitz des obigen deutschen Vereines, dessen Statuten bereits genehmigt sind, übergehen. Der Verein, welcher über ganz bedeutende Mittel verfügt, wird binnen wenigen Wochen das Allerbeste und Neueste an Maschinen (Motorenbetrieb) und Schriften eingestellt haben. Mit dieser That ist ein nationaler Herzenswunsch in Erfüllung gegangen.

Abschiedsabend. Zu Ehren des neuernannten Directors des Staatsgymnasiums in Ragusa, Herrn Michael Zavadlai, veranstaltete der Lehrkörper des hiesigen Staatsobergymnasiums, dem Zavadlai durch fünf Jahre als Professor angehört hat, im Hotel „Zum Goldenen Löwen“ einen Abschiedsabend. Die Verdienste des Scheidenden, der als noch junger Mann von der Regierung zu einer so hervorragenden Stellung berufen worden ist, wurden vom Schulrath Peter Kononik und vom Senior des Lehrkörpers, Professor Albert Fieh, in längeren schwungvollen Reden hervorgehoben. Mit beredten Worten wurde er als Mann der Wissenschaft und als Lehrer und Freund der Jugend gefeiert; und nicht minder rühmte man ihn als zuvorkommenden, liebenswürdigen Collegen. Professor Kurz widmete der Gattin des Directors Zavadlai einige herzliche Worte. Der Gefeierte dankte in bewegter Weise dem Schulrath Kononik und allen Collegen für ihr freundliches Entgegenkommen und die ihm erwiesenen Ehren und versicherte, daß ihm die Zeit seines Wirkens am Cillier Gymnasium unvergeßlich sein werde.

Für das deutsche Studentenheim in Cilli hat der „Südmark“ der Postoffizial Hofer als Ergebnis einer Sammlung 5 Gulden überbracht. Eine Regelseelschaft auf der Rosen-

burg bei Horn in Niederösterreich hat durch den Herrn Heinrich Einzinger 2 Gulden 8 Kr. geschenkt.

Bekanntmachung des Druckers. Wie wir bereits in unserer letzten Nummer bemerkten, wird die „Deutsche Wacht“ wieder in Cilli und zwar in der Buchdruckerei Johann Kallusch, Rathhausgasse Nr. 5 gedruckt. Wir können nicht umhin, der Walthalm'schen Buchdruckerei in Graz, welche in letzter Zeit den Druck unseres Blattes besorgte, das Zeugniß zu geben, daß sie uns bei der technischen Herstellung des Blattes in coulantester Weise entgegengekommen ist, wofür ihr hiemit der Dank ausgedrückt sei.

Von der Cillier-Metallgewerbe-Genossenschaft. Zu unserer Notiz: „Eine wichtige Entscheidung des Verwaltungs-Gerichtshofes für die Schlosser“, wird uns mitgeteilt, daß der fragliche Proceß, welcher den Schlossern einen so wesentlichen Erfolg verschafft hat, nicht von den Wiener Schlossern, sondern von Herrn Unger namens der Cillier Metallgewerbe-Genossenschaft angestrengt wurde, wobei Herr Dr. von Derschatta als Vertreter der Cillier Metallgewerbe-Genossenschaft fungierte.

Auf dem Spielplatz in Cilli wird vom 6. bis 10. November das erste Münchener Casperl-Theater seine Vorstellungen geben, die sicherlich für unsere Kinderwelt viel Anziehendes haben werden. Es sei erwähnt, daß ein derartig großes Theater dieser Gattung noch nicht hier war und die seltene Gelegenheit daher ausgenützt zu werden verdient. Neben dem Casperl-Theater befindet sich der neurenovirte Schießsalon.

Die Einschreibungen an den neuen deutschen Volksschulen in Hohenegg und Weitenstein haben alle Erwartungen übertroffen. In Hohenegg sind 73 und in Weitenstein 53 Kinder eingeschrieben worden. Das sind sehr erfreuliche Nachrichten, umso erfreulicher, als gegen die neuen deutschen Unterrichtsanstalten mit allen möglichen Mitteln gearbeitet worden war. Der ob seiner nationalen Verbobtheit und Schroffheit bekannte Pfarrer von Weitenstein und der Caplan in Hohenegg haben sich als die übelwollendsten Feinde der Anstalten erwiesen; letzterer hat sich, beispielsweise erwähnt, in läppischer Weise sogar in einer Art Bestechung mit „Sechserln“ gefallen, um den Besuch der deutschen Schule zu beeinträchtigen. Aber weder das, noch die Verbreitung von Gerüchten, nach welchen in den deutschen Schulen kein Religionsunterricht werde erteilt werden, keine Crucifixe angebracht seien u. s. w. hat geschadet. Einige furchtsame oder thörichte Elternpaare ausgenommen, hat alles die Eröffnung als langersehntes freudigstes Ereigniß begrüßt. Mögen die Werke von Hohenegg und Weitenstein in den übrigen deutschen Orten des Unterlandes, wo die Deutschen in ihrer grenzenlosen Gutmütigkeit ihre Kinder in slavische Volksschulen schicken, Nachahmung finden. Deutsche Volksschulen errichten, das ist jetzt die Lösung!

Deutsche Schule in Weitenstein. (Eigenbericht der „Deutschen Wacht.“) Die Einschreibung in die neueröffnete deutsche Schule in Weitenstein hat am 4. d. Mts. stattgefunden und ergab ein überaus günstiges Resultat. Es wurden 53 Kinder angemeldet und mußte von weiteren Einschreibungen in Hinblick auf den beschränkten provisorischen Unterkunftsraum Umgang genommen werden. Die hämischen Slossen slovenischer Blätter, insbesondere des „Slovenski Gospodar“ über die Lebensfähigkeit einer deutschen Schule in unserem Orte, wurden gründlich zu Schanden gestellt und auch die Kleinlichen Mittel der hiesigen Gegner, welche ausstreuerten, daß an der deutschen Schule kein Religionsunterricht erteilt und ein Schulgeld von 10 fl. eingehoben werden wird, versinken nicht. Die Bürgerchaft Weitensteins trat — wie nicht anders zu erwarten war — geschlossen für die Schule ein und ließ ausnahmslos ihre Kinder daselbst einschreiben. Es war ein wahres Vergnügen, zu beobachten, mit welcher Freude und welchem Stolze sich die Kleinen in die deutsche Schule einschreiben ließen. Im Frühjahr dürfte zu-

versichtlich mit dem Schulbaue begonnen werden und derselbe im Herbst fertiggestellt sein. Es lagt sich heute schon mit Sicherheit behaupten, was die deutsche Schule in Weitenstein blühen und gedeihen wird als bleibendes Wahrzeichen des deutschen Charakters unseres freundlichen Marktfleckens.

Neue deutsche Schulen. Am 4. d. M. fanden in Weitenstein und in Hohenegg die Eröffnungen der neuen deutschen Schulen statt. Zum Lehrer an der deutschen Schule in Weitenstein wurde Herr Ferdinand Hofbauer, bisher Lehrer an der bestehenden Volksschule in Weitenstein, ein Weitensteiner und strammer Deutscher, sowie auch als gediegener Lehrer bekannt, und zum Lehrer in Hohenegg Herr Anton Lang, bisher Lehrer in Brunnendorf bei Marburg, ernannt.

Eröffnung der deutschen Schule in Hohenegg. Hohenegg, 4. November. (Eigenbericht der „Deutschen Wacht.“) Heute wurde hier die deutsche Schule eröffnet. Nach der um 1/2 9 Vorm. vom Herrn Pfarrer Bodusek celebrierten Schulmesse, an welcher außer den Schulkindern der gesamte Gemeindeausschuß, der Ortschulrath und zahlreiche Eltern theilnahmen, begab man sich in das festlich geschmückte Schulhaus, wo der Obmann des Ortschulrathes, Bürgermeister Stallner, in einer Ansprache an die Versammelten die Bedeutung des heutigen Tages hervorhob und den neuernannten Schulleiter, Herrn Friedrich Lang vorstellte. Nachdem derselbe in ferniger Rede die Schuljugend und deren Eltern begrüßte, wurde die erhebende Feier mit Abfingung der Volkshymne beendet. — Bei einer zwanglosen Zusammenkunft im Gasthause des Herrn Bietscher, bei welcher außer den deutschen Bürgern des Marktes Hohenegg auch zahlreiche deutsch-freundliche Bewohner der Umgebung anwesend waren, herrschte allgemeine Freude und Befriedigung über das Zustandekommen und die so zahlreiche Besichtigung der deutschen Schule hier, deren Fortbestand und Gedeihen trotz der in unwürdiger Weise betriebenen Gegenagitation, bei welcher sich der hiesige Caplan hervorragend betheiligte, außer allem Zweifel steht.

Ueber Weinpreise in Gonobitz ist noch zu melden: Man kauft weiße gute Verschnittweine à 13—15 kr., Weißweine von besten Lagen à 18—24 kr. per Liter ab Bahn Gonobitz. Zu Auskünften ist Herr Adalbert Walland jederzeit bereit.

Südmark-Zündhölzchen. Die Fabrik von Hl. Bojazi & Co. zu Deutsch-Landsberg in Steiermark hat dem Vereine Südmark schon gegen 400 Gulden aus dem Erlöse der Südmark-Zündhölzchen zugewandt. Die Ertragsfähigkeit dieser Waare müßte aber noch merklich steigen, wenn die Ortsgruppen und die Mitglieder des Vereines ihrer Pflicht bewußt immer und überall für den Vertrieb von Südmark-Zündhölzchen eintreten. Darum, Cillier, kauft Südmark-Zündhölzchen!

Im österreichischen Museum in Wien wird gegenwärtig das Andenken des heimischen Bildhauers Kühne durch eine Ausstellung gefeiert. Unter den zahlreichen exponierten Werken befinden sich auch ein Krug mit Tritonen und Untersatz, ein großer und ein kleiner Deckelhumpen und ein Tintensatz, die nach Modellen des Meisters von den Gebrüdern Schütz in Ljuboj in Majolika ausgeführt wurden.

Versteigerung von Abfällen. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ersucht uns mitzutheilen, daß am 18. November l. J. bei der k. und k. Marine-Bekleidungs-Werkstätten-Verwaltung in Pola Abfälle von Tuch- und Schlafwollstoffen, Tuchleisten, gebleichten und ungebleichten und gefärbten Baumwollstoffen und Leinen, von Leder, reinem und gemischtem Schafwollgarn, weißem Baumwollgarn und von Wirkstoffen zur Versteigerung gelangen. Die Offertausschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz (Neuhorgasse Nr. 57) zur Einsichtnahme auf.

Unser Stadttheater.

Cilli, 5. November 1895.

§ Nullerl, jene rührende Gestalt unseres gemüthvollen alpenländischen Dichters erschien letzten Sonntag wieder auf unserer Bühne und das ausgezeichnet besuchte Haus sparte aus diesem Anlasse mit seinen Beifallsjauchen nicht. Die guten Kräfte, über die unser Theater, insbesondere für Volksstücke verfügt, kamen zur vollsten Geltung. Der Null Anerl bildet selbstverständlich den Mittelpunkt der abwechslungsreichen, heitere und ernste Scenen bietenden Handlung und er fand in Herrn Thalmann einen ausgezeichneten Darsteller. Mit jenem prächtigen Humore, der mit der Thräne im Auge lacht und dann wieder mit rührender Bescheidenheit, so will der Null Anerl gegeben werden und Herr Thalmann kam geschickt dieser Aufgabe nach. Eine liebliche, thaurische Erscheinung war Fräulein Helene Helson (Gabi) und ihr Spiel verschaffte ihr einen Applaus auf offener Scene. Der Stoffel des Herrn Rödel war vorzüglich in der Maske und urvöllig im Spiel. Der talentierte junge Schauspieler hat mit demselben sicherlich einen weiteren Fortschritt in der Kunst der Cillier gemacht. Herr Saldern brachte den reichen Baier Quarzhirn recht gut und ebenso Herr Böhm den Ruperl. In Episodenrollen machten sich die Herren Kainer (als Kronwild vorzüglich), Arthur (Gemeindediener Schein), Mastor (Kraller Pias) und Schober (Zamerer Hans) und die Damen Görwig (Gretl), Mastor (Agerl) und schließlich Fräulein Wagner als Angla, verdient.

Unsere deutschen Lustspieldichter bringen es manchmal über sich dem Pulschlag der Zeit zu horchen, um das alte Einerlei des deutschen Lustspiels mit einer modernen Frage, deren „Lösung“ sie sich freilich ganz nach Belieben einrichten, aufzupuzen. Das haben sich unter anderen auch die Herren Schönthan in dem Dienstag auf unserer Bühne erschienenen „gelobten Land“ gestattet. Es handelt sich um ein sociales Reformbuch des ein unberühmtes Bureauadamen dahinlebenden Kanzleirathes Schmale (Herr Saldern), das dieser als Product eifriger Zeitungslectüre anonym in die Welt hinausgeschickt. Dieses Buch, das mit freier Anlehnung an Bellamy's und insbesondere Herzka's Ideen den Mühseligen und Beladenen ein „gelobtes Land“ verheißt, erregt in den Amtskreisen der kleinen norddeutschen Stadt gegen den unbekanntem Verfasser die schlimmste Stimmung und das endliche Plagen der Entrüstungsbombe bildet den Hauptmoment des Stückes. Daß neben dieser übrigens nicht allzuviel von socialem Ernst angekränkelten Bureau- und Schreibtischgeschichte noch ein Liebespaar durch das Stück wandelt, ist selbstverständlich. Als Kanzleirath Schmale bot Herr Saldern mit lebhaft auf die Lachmuskeln wirkenden trockenen Ernst eine gelungene Verkörperung des auf politische Abwege gerathenen Bureaukraten. Er fand in Frau Saldern eine, bis auf eine kleine Sprechgewohnheit (nachklingendes S), vortreffliche Partnerin. Fräulein Helene Helson (Hedwig) war von liebenswürdiger Anmuth im Spiel und der Dr. Zink des Herrn Böhm, ein flotter ungenierter, elegant gegebener Salonmensch. Ein humorvolles Paar war der Colporteur Bucher (Herr Mastor) und das Dienstmädchen Anna (Fräulein Görwig-Helson) und gleich wirksam die sämige Jungenfertigkeit des erfteren als die Drolligkeit der letzteren. Herr Rödel war als Robert-Kleinberg gut wie immer.

Der Donnerstag wird eine interessante Premiere an unsere Bühne bringen, das jüngste Werk Sudermann's, die Aufsehen erregende „Schmetterlingsflucht“ wird zur Auf-führung gelangen. Das große Interesse, das überall den Werken Sudermann's, dessen „Ehre“ unserem Publikum sicherlich noch in Erinnerung steht, entgegengebracht wird, dürfte sich auch bei der hiesigen Aufführung der „Schmetterlingsflucht“ zeigen.

Als erste Classifier-Vorstellung findet Samstag „zur Vorfeier von Schiller's Geburtstag“ „Kabale und Liebe“ statt.

Vermischtes.

Jägerlatein. Herr P. behauptete, im Besitz eines Vorstehhundes ausländischer Rasse gewesen zu sein, welcher, sobald er Haarmilb witterte, immer das linke Hinterbein aufhob. „Eines Tages,“ so erzählte unser Jagdfreund, „ging ich, begleitet von meinem treuen Lutz, nach K. zum Advokaten. Während wir über einen Proceß sprachen, schnüffelte mein Hund bei einem Kasten herum, blieb plötzlich ruhig stehen und hob das linke Hinterbein auf. Dem Herrn Doctor, auch einem Jagdliebhaber, fiel das sonderbare Benehmen des Hundes auf, und er fragte mich nach der Ursache desselben. „Er wittert Haarmilb, vielleicht ist eine Maus im Kasten,“ erwiderte ich. Dem Herrn Doctor war dieser Aufschluß natürlich nicht gleichgiltig. Schnell öffnete er die Thür und zog ein Schränkchen heraus; es war eine Rechnung, in welcher sich sehr viele „Böcke“ befanden, wie er sagte. Da eine Maus im Kasten nicht zu entdecken war, so witterte der Hund natürlich die „Böcke“. Dessen konnte ich gleich sicher sein, weil der Lutz mittlerweile schon bei einem andern Kasten herumspähte.“ — Herr L. mit seinem 30 Centimeter langen Schnurrbarte versicherte, in seinem Revier zwei Füchse beobachtet zu haben, die miteinander zuerst in einen Kaufhandel geriethen und sich dann gegenseitig auffraßen, so dass von beiden schließlich nichts anderes übrig blieb als die Schwänze. — „Bier ist aber herzlich schlecht. Vermuthlich ließ der Brauer das Wasser an der Herste vorbeilaufen und rührte darin mit einer Doppeltange herum.“ Mit diesen Worten leitete Herr A. seine Erzählung von dem selbsterlebten Jagdabenteuer ein und fuhr dann fort: „Ich legte knapp neben einem Zaune einen Hasen und ließ ihn dort liegen. Nach dem „Abhuppen“ zog ich zuerst einem natürlichen Bedürfnisse

Rechnung und vorhinete mich insolge dessen um eine complete Viertelstunde. Als ich nun daran ging, den Hasen aufzuheben, lagen deren zwei nebeneinander. Wenngleich ich mir dies nicht erklären konnte, so nahm ich doch beide und brachte sie an den für die Zusammenkunft bestimmten Ort, wo man mich zu meinem Jagdglücke noch eigens beglückwünschte. Ich war mit meiner Erzählung, wie ich nämlich zu dem zweiten Hasen kam, der nota bene nicht die geringste Spur von einer Verwundung an sich trug, noch nicht ganz fertig, als sich das „Biech“ von einem Hasen plötzlich auf und davon machte. Ich kann mir das Mirakel nicht anders erklären, als daß der durchgebrannte Lampe nervöser Natur gewesen sein muß, und gerade damals, als ich mich in's Gebüsch zurückzog, zufällig an seinem arg zugerichteten Kameraden vorüberkam, beim Anblicke desselben heftig erschrak und einen Ohnmachtsanfall bekam, aus dem er sich erst später erholte.

Nobler Alotria. In Biarritz hatte die „hohe Aristokratie“ unlängst ein ganz besonderes Vergnügen. Die Prinzessinnen Turba und Beistegni ließen nämlich — man denke nur die reizende Idee! — den im Badeorte anwesenden Standesgenossen ein Mahl im Stalle servieren. Die Herrschaften sollen sich königlich amüsiert haben, und sie fühlten sich im Stalle so wohl, wie wenn sie dort hingehörten.

In 48 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Leiter einer gewerbsmäßigen amerikanischen Brandstiftergesellschaft, Moriz Schönholz, ist vor ein paar Tagen in Newyork zu achtundvierzig Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Anfangs dieses Jahres kam das entsetzliche Treiben dieser Bande an das Tageslicht, welche auf Bestellung irgend welches Gebäude im ganzen Lande in Brand steckte. Die Bezahlung erfolgte entweder in Barem oder mit einem Antheil der Ver-

sicherungssumme. Als Schönholz sein Ungeth vernahm, stürzte er ohnmächtig zu Boden und mußte aus dem Gerichtssaal hinausgetragen werden.

Ein gefährlicher Augenblick. Ein von Wien nach Antwerpen gehender Sondergüterzug mit Gewehrpatronen (Holland hat in Oesterreich mehrere Tausend Manlichergewehre mit Munition bestellt) stieß in der Station Odenbruck auf einen gewöhnlichen Güterzug. Ein Bremser wurde getödtet, aber die Patronen erwiesen sich als so verläßlich verpackt, daß keine Explosion erfolgte.

Blonde und Braune. Aus Paris wird geschrieben: Schon während des Feldzuges in Mexiko hatte man die Erfahrung gemacht, daß die Pariser, die Blondes, sich viel ausdauernder und muthiger zeigten, als die dunkelhaarigen Südfranzosen und auch in weit geringerem Maße starben. Die gleiche Erfahrung ist auch diesmal in Madagaskar gemacht worden und General Duchesne soll an der Spitze der fliegenden Colonne, in der sich vornehmlich Blonde befanden, in Tananarivo eingezogen sein.

Hasen-Steuerung. Infolge des verfloffenen schneereichen Winters ist der Hasenstand ein sehr geringer, die Preise der Hasen haben deshalb in Wien eine abnorme Höhe erreicht, so dass dort 1 fl. 80 kr. bis 2 fl. pro Stück bezahlt werden.

Nachtrag.

Wien. (Drahtnachricht der „Deutschen Wacht“.) Es verlautet bestimmt, dass L u e g e r die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten habe.

Eingesendet.

Wir machen unsere geehrten Leser auf die heutige Annonce der renommirten Firma S. L. S c h w a r z, Graz, Jakominiplatz 16 höflichst wegen der Billigkeit ihrer Waren aufmerksam.

Moderne Kunst.

Illustrirte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

Jährlich erscheinen 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Extrahefte (Weihnachtsnummer und Frühlingsnummer) à 1 M. Für Nichtabonnenten beträgt der Preis der Extra-Hefte à 3 M. bezw. à 2 M.

Der soeben beginnende neue Jahrgang der „MODERNEN KUNST“ wird den Ruf unserer Zeitschrift, das

glänzendst ausgestattete Blatt der Welt

zu sein, von Neuem in hervorragender Weise rechtfertigen.

Wir haben kein Opfer gescheut, um das alleinige Reproductionsrecht der bedeutendsten

Meisterwerke der diesjährigen Kunstausstellungen

in Berlin, München, Wien, Paris und London zu sichern und werden unseren Lesern Nachbildungen derselben in Schwarz- und Farbendruck bieten, die von bleibendem Werthe sind.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält als erste Kunstbeilage ein doppelseitiges Aquarell-Facsimile-Kunstblatt, das als Muster deutscher Reproduktionstechnik gelten darf:

Jouanno Romani: Theodora.

Gleichzeitig beginnen wir mit einem grossen humoristischen Roman aus der Feder eines der begabtesten jüngeren Schriftsteller.

Das Hungerloos

von

Heinrich Vollrat-Schumacher

ist bestimmt, jenen echten deutschen Humor zur Geltung zu bringen, der über den Geschmismen schwebt und eigenes und fremdes Leid mit lächelnder Wehmut trägt.

„MODERNE KUNST“ bringt in jedem Hefte 3 grosse Kunstbeilagen, ferner Novellen und Novelletten, Theater-, Musik-, Kunst- und Sportberichte etc.

Die Abtheilung „Zick-Zack“ enthält in Wort und Bild sensationelle Actualitäten.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. (Postzeitungsliste No. 4077.) Eine Probenummer sendet jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

Berlin W. 57, Potsdamer Strasse 88

Die Verlagshandlung Rich. Bong.

Café „Hausbaum“

„Fremdenblatt“ u. „Deutsches Volksblatt“ zu vergeben. 829-2

Illustrirte Oktav-Hefte

UEBER
LAND
UND
MEER.



Vielseitigste, bilderreichste
deutsche illustrierte
Monatschrift

mit Kunstbeilagen in vielfarbigen
Holzschnitt und Textillustrationen in
Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft.
— Preis pro Heft nur 1 Mark. —

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Zuerst liefern das erste Heft auf
Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Halt!! Wohin? Halt!!
Auf dem Spielplatz Cilli's gibt das grosse
Münchener KASPERL - THEATER
 vom 6. bis 10. November 828
grosse brillante Vorstellungen
 mit abwechselndem Programm.

Ich mache darauf aufmerksam, dass ein so grosses Kasperl-Theater noch nicht hier war. Daneben ist der **Schiess-Salon** zur Benützung, welcher bei der **Aberschwemmung** sehr stark beschädigt worden, nun aber vollkommen renoviert ist.

Ich erliche die Bewohnererschaft von Cilli und Umgebung um recht zahlreichen Besuch.
Director Hauer.

Der Curat 826J

dankt dem Pfarrkinde für die sinnige Spende und ist hocherfreut über die Versetzung seines Wirkungskreises vom **Comer-See zum Lago Maggiore**, welche er nach seinen bisherigen Erfahrungen, die lange zurückreichen, gar nicht erwartete und die offenbar infolge der Protection eines zweiten Pfarrkinde zufällig aus geographischer Unkenntnis erfolgte.

Don Abondio redivivus.

Ein gut erhaltenes

Billard (Kegelbrett)

ist sofort **billigst** abzugeben.

Anzufragen im 827.

Café Central in Cilli.

Dankagung

Ich litt am Morgen. Ich hatte starke Schmerzen in der Magengegend, die sich bis in den Rücken fortzogen. Ich litt sehr sehr sehr bei öfterem Würgen und Kopfschmerz, hatte auch etwas belegte Zunge und immer einen schlechten weichen Geschmack im Munde. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Höpfer in Rölln am Rhein, Saffering 8. Und schon nach zwei Monaten hatte ich keine Schmerzen mehr und ich war von meinem Magenleiden wieder völlig hergestellt. Daher sage ich Herrn Dr. Höpfer hiermit meinen herzlichsten Dank für die Befreiung von meinem Leiden.

(gez.) Robert Sommer,
 Bureauhilfe, Goldberg i. Schl.

266.

Mack's Doppel-Stärke



Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Die einfachste u. schnellste Art, Krage, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke**. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr. General-Depôt für Österr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III.**

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Cilli, Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zum **Einbinden** aller Zeitschriften u. Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc., sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passepartouts und Montierung von Stickereien **billigst**.

Ganzer

zweiter Stock

bestehend aus 4 Zimmern mit großem Vor-saal sammt Zugehör, ist Rathhausgasse 19 mit 1. December zu vermieten. 805-6

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör ist mit 1. December zu vermieten.

Näheres im Selchergeschäfte des

S. Payer in Cilli.

823-3

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche u. Zugehör sammt Gartenbenützung ist so-gleich zu vergeben. Schul-gasse Nr. 11.

822-3

Der Billigste-bleibe doch ich!

Gelegenheitskauf

Damen-Tuch, doppeltbreit, von 29 kr. aufwärts.
 Damen-Loden, doppeltbreit, von 29 kr. aufwärts.
 Kleider-Barchente, die schönsten Dessins, à 22 kr.
 Kleider-Flanolets, die feinsten Dessins, von 29 kr. aufwärts, nur bei **S. L. Schwarz, Graz, Jakominiplatz 16, „zum billigen Mann“**. Musterversand täglich gratis franco.

820-20.

Ein

Zimmer

mit separatem Eingang, hübsch möbliert, gut heizbar, ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen:

Schulgasse Nr. 11, I. Stock.

821-3.

Die neuesten Vorträge aus

der **Staats-Rechnungs-Wissenschaft** sind billig zu haben beim Portier der k. Universität in Graz. 812-3



Rameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Krage fl. 13, Wettermantel aus Rameelhaar fl. 7 (das Beste), Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16. stets vorrätig bei **Jakob Rothberger, k. u. k. Postlieferant, Wien, I., Stephansplatz 9.**

116.52

Michael Altziebler,

Thonwaaren-Erzeuger in Cilli, empfiehlt sein Lager aller Sorten **Thonöfen** zu billigen Preisen. Bedienung prompt.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten u. hochgeschätzten **Kaiser's** Pfeffermünz-Caramellen sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh & schlechten verdorbenen Magen** acht in Paketen à 20 Kr bei **Adolf Marek, Apotheker in Cilli, Mart. Petek in Großsonntag.**

Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte erteilt der Hausbesorger selbst.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von **gesetzlich gestatteten Losen** gegen Kautschlagsen laut Gelegetitel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch Hyen Gehalt. Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Speise-Zwiebel

100 Kilo fl. 4.-
 zu beziehen durch **F. C. Schwab, Pettau.**

AUER-LICHT.

Billigstes, schönstes, mildestes Licht.

Patent Auer von Welsbach. Patent Auer von Welsbach.

50% Ersparniss

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage

Zu haben bei der **JOSEF ARLT in Cilli.**

Auer-Licht.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!

APOLLO-SEIFE

Nur echt mit obiger Prägung. Vor Nachahmung wird gewarnt.

Butter- und Käsebereitung
Molkereibetrieb etc.

Hiezu praktische Anleitung mit meinem General-Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Kron.
Anton Pfanhauser
 Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik
 Wien 16/1, Ottakring, Panikengasse 32. 673-3